Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1892

24.2.1892 (No. 44)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 44. Mittwoch, den 24. Februar 1892.

## Die Encyklika des hl. Vaters an die Franzosen

erregt in Frankreich unbeschreibliches Aufsehen. Die Tendenz derselben ist im gestrigen Blatte bereits mitgetheilt worden. Der Papst erließ an die Erzbischöfe, Bischöfe, den sonstigen Klerus, sowie an alle Katholiken Frankreichs eine Encyklika, in welcher er dem Schmerze über die Verschwörung gewisser Männer zur Vernichtung des Christenthums in Frankreich Ausdruck gibt, die Mahnung an alle Katholiken richtet, für die Beruhigung des Vaterlandes einzutreten und die Pflicht Aller betont, die gegebene Regierung anzuerkennen und nichts zu ihrem Sturze zu unternehmen. Mit Rücksicht auf den von mancher Seite gemachten Hinweis, daß die Katholiken die Republik wegen ihrer antichristlichen Gesinnungen mit gutem Gewissen nicht annehmen können, bemerkt die Encyklika, man müsse zwischen der konstituirten und der gesetzgebenden Gewalt unterscheiden; deshalb mögen alle Guten sich vereinigen, um mit verfassungsmäßigen Mitteln die Mißbräuche der Legislative zu bekämpfen. Schließlich spricht sich die Encyklika gegen die Trennung des Staates von der Kirche und für die Konkordatspolitik aus.

Papst Leo verkündigt hier eine Politik, die durchaus sympathisch ist und zweifellos das Richtige für Frankreich trifft. Weder die Napoleoniden noch die Orleanisten sind fähig und — würdig, die Monarchie in Frankreich wieder aufzurichten. Also entschließe man sich, die Republik als gegebene Staatsform anzuerkennen und sie von der jetzigen Freimaurerwirthschaft zu säubern. Aber unter den Konservativen Frankreichs hat bis jetzt eine solche Politik keinen Boden finden können. Die Geistlichkeit wird natürlich der Encyklika Folge leisten, aber kaum der Adel. Ohne den Adel ist jedoch eine konservative Politik in Frankreich undurchführbar, er ist dort der einzige Körper, welcher durch seine gewaltigen materiellen Mittel der Börse und der Freimaurerei gewachsen ist. Unter allen Umständen wird die Encyklika zur Folge haben, daß die französischen Katholiken endlich einmal mit aller Energie den Kulturkämpfern entgegentreten.

Wie erzählt wird, ist Minister des Aeußern Ribot auf das Eintreffen der päpstlichen Encyklika durch eine Mittheilung des Botschafters beim Vatikan, Lefebvre de Behaine, vorbereitet worden. Man erwartete sie mit einiger Ungeduld, und sie sollte vor Donnerstag publizirt werden, wodurch die Stellung der Regierung wesentlich günstiger gewesen wäre, weil ihre Ansicht und milde Praxis gegenüber der Kirche nach einer so klaren, offenen Anerkennung der Republik begreiflicher erschienen wären. Nun traf aber die Encyklika verspätet ein.

Die royalistische „Gazette de France" schreibt: Es habe sich nichts geändert; immer stehen noch die Kirche mit ihren ewigen Wahrheiten und die Revolution mit ihrer unverbesserlichen Freimaurerei einander gegenüber. Der Papst sage, er hoffe, die Regierungsmänner werden seine wohlgemeinten Worte würdigen. Nun, es gebe jetzt Niemanden, der regiert; man wisse noch nicht, welcher Freimaurer berufen werden wird. Der „Temps" lobt außerordentlich den Geist, in welchem die Encyklika gehalten sei. Es sei fürder kein Zweifel mehr möglich. Der Papst mache es allen Katholiken zur Pflicht, die Republik anzuerkennen. Man dürfe nichts unternehmen, um sie zu stürzen oder deren Form abzuändern. Es sei merkwürdig, daß der Papst mit solcher Offenheit die Verfassung der französischen Republik anerkennt und sich sogar zu liberalen Maximen bekennt, die er auch unseren Katholiken einflößen möchte. „Le Jour" erklärt die Encyklika für eines der größten politischen Ereignisse unserer Zeit. Die „Liberté" glaubt nicht, daß die Encyklika die Absichten der französischen Katholiken ernstlich beeinflussen werde; wohlthätig werde sie aber auf den Klerus wirken. Die Radikalen bleiben dagegen dabei, daß Rom mit äußerstem Mißtrauen zu behandeln und die antiklerikale Politik nun erst recht zu verschärfen sei.

## Das königlich bayerische Kriegsministerium und die Soldatenmißhandlungen.

Die socialdemokratische „Unterfränkische Volkstribüne" in Würzburg hat, wie schon kurz erwähnt, einen vom 9. Dezember 1891 datirten Erlaß des königlichen bayerischen Kriegsministeriums veröffentlicht mit dem Betreff: „Mißbrauch der militärischen Dienstgewalt." Dieser Erlaß erging an das Generalkommando des 2. Armeekorps und betrifft die strafrechtliche Untersuchung gegen den Unteroffizier Kißkalt des 2. Ulanenregiments und den Gefreiten Beck des 1. Chevaurlegers-Regiments. Das Kriegsministerium sagt in dem Erlasse, daß es im Allgemeinen mit der vom Generalkommando bethätigten Beurtheilung der mit den beiden Fällen zusammenhängenden Vorkommnisse einverstanden sei, sich jedoch veranlaßt sehe, eine Reihe von Momenten besonders hervorzuheben: Bezüglich der Affaire Kißkalt stellt das Kriegsministerium fest, daß das Verfahren des Unteroffiziers Kißkalt, der den später mißhandelten Soldaten Kugler durch unberechtigten wiederholten Befehl zum passiven Widerstand reizte, dem damaligen Kommandeur des Regiments keine Veranlassung gegeben hat, zum Einschreiten, während der Soldat Kugler 21 Tage strengen Arrest erhielt. Weiter stellt das Ministerium fest, daß die Ausschreitungen des Unteroffiziers Kißkalt gegen den Soldaten Kugler zum Theil in Anwesenheit älterer Unteroffiziere, besonders des Wachtmeisters stattfanden, ohne daß dies vom Regimentskommandeur und Eskadronschef beim Anhängigwerden der Untersuchung gegen Kißkalt aufgegriffen wurde. Was den Fall Beck anlangt, wird konstatirt, daß Gefreiter Beck den Soldaten Kurzmann in Anwesenheit eines Sergeanten mißhandelte, ohne daß dieser dagegen eingeschritten wäre und daß einem durch Krämpfe während der Kniebeuge krank gewordenen Soldaten weder der Rekrutenunteroffizier, noch der Arzt die nöthige Beachtung widmete; der Arzt überließ den Kranken ohne nähere Untersuchung und ohne ernsten Versuch zu ärztlicher Hilfeleistung seinem Zustande bis zum darauffolgenden Tage Abends, zu welcher Zeit der Kranke erst in das Lazareth verbracht wurde. Bemerkenswerth ist, daß dieser Arzt bei seiner Vernehmung als Zeuge in zwei Fällen von beim Exerzieren vorgekommenen Erkrankungen von Soldaten hinsichtlich seiner ärztlichen Thätigkeit keinerlei Aufschlüsse ertheilen konnte. Endlich wird noch konstatirt, daß die Mißhandlung des Soldaten Kurzmann in Gegenwart eines Vorgesetzten, und das Unterlassen der Meldung der Erkrankung eines Soldaten beim Exerzieren weder vom Eskadronschef noch vom Regimentskommandeur und vom Truppenarzt aufgegriffen wurde.

An diese Vorkommnisse reiht der Erlaß zahlreiche Vorschriften und Verhaltungsmaßregeln an die militärischen Vorgesetzten und tadelt, daß noch immer gewisse vorschriftswidrige Ausbildungspraktiken in Anwendung sind und geduldet werden, sowie daß an und für sich erlaubte und in den Reglements vorgeschriebene Uebungen theils ihrer Dauer, theils ihrer Reihenfolge nach von Unteroffizieren und selbst von Offizieren in höchst zweckwidriger, für die Gesundheit und die Entwicklung der physischen und technischen Leistungsfähigkeit der auszubildenden Mannschaften schädlicher Weise betrieben werden. Die Mehrzahl solcher Ausschreitungen kann keineswegs als Ausfluß einer durch Augenblickseindrücke verursachten hochgradigen Erregung des betreffenden Vorgesetzten betrachtet werden, es müssen vielmehr, abgesehen von der individuellen Verschiedenheit der Charaktere, allgemeinere Ursachen hierfür gegeben sein.

Die wesentlichsten dieser Ursachen sind in Mängeln des Dienstbetriebs, in Unterschätzung der Nothwendigkeit einer durchgreifenden Regelung und Handhabung desselben innerhalb jedes Truppenverbandes und ferner darin zu suchen, daß die Schädlichkeit und Verwerflichkeit der angedeuteten, vorschriftswidrigen Gepflogenheiten selbst von Offizieren noch nicht allseitig erkannt wird. In Folge davon erfahren viele Ungehörigkeiten keine oder keine nachhaltige Korrektur und werden beim Truppentheil förmlich zur hergebrachten Uebung, so daß sie auf die dienstlichen und rechtlichen Anschauungen der unteren, namentlich der jüngeren Chargen geradezu verwirrend einwirken, bis sie durch irgend eine Katastrophe in ihren Wirkungen offenkundig werden. Eine weitere Ursache mag auch noch darin liegen, daß an die Detailausbildung 2c. der Mannschaften außer den unerläßlichen Forderungen bezüglich der kriegerischen Fertigkeiten des Einzelnen und der Truppe noch anderweitige Anforderungen seitens der Vorgesetzten hinsichtlich äußerer Gleichförmigkeit der Leute 2c. gestellt werden, welche Forderungen wegen vorhandener Mängel und Verschiedenheit der Körperbildung in gegebener Zeit und mit den vorgeschriebenen Mitteln nicht zu erfüllen sind und wodurch dann das untere Ausbildungspersonal zur Anwendung gewaltsamer Mittel gelangt. Erste Bedingung für Abstellung solcher Mißbräuche ist, daß die Offiziere aller Grade von dem lebhaften Gefühl der Abneigung gegen jegliche Art und Form des Mißbrauchs der Dienstgewalt und von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß die Eigenschaft der Selbstbeherrschung in erster Linie von den Vorgesetzten errungen und geübt werden muß und daß die Endziele der militärischen Ausbildung im Frieden auch da, wo energisches Eingreifen nöthig erscheint, mit den gesetzlichen Machtmitteln sich erreichen und mit pflichtgemäßer Fürsorge für die Untergebenen wohl vereinigen, nie aber durch ungesetzliche Gewaltmittel dauernd sicher stellen lassen. Wird in diesem auf die unteren Vorgesetzten, namentlich auf die Unteroffiziere, nicht allein belehrend und abhelfend, sondern auch vorbildlich durch das eigene Beispiel in der Behandlungsweise der untergebenen Chargen und Mannschaften von den oberen Vorgesetzten eingewirkt und hienach der ganze Dienst- und Ausbildungsbetrieb innerhalb der Truppentheile gehandhabt und überwacht, dann muß es gelingen, insbesondere die als fortgesetzte Quälereien der Untergebenen sich darstellenden Ausschreitungen hintanzuhalten oder wenigstens rechtzeitig zu entdecken." Entsprechend den vorstehend mitgetheilten allgemeinen Erörterungen gibt der Erlaß alsdann eine Reihe von Einzelvorschriften, die wir hier übergehen können.

## Deutschland.

**Berlin,** 22. Februar.

Dem Reichstag ging heute der Entwurf eines Gesetzes gegen Verrath militärischer Geheimnisse zu. Danach wird die vorsätzliche Mittheilung von Schriften, Zeichnungen oder sonstigen Nachrichten, deren Geheimhaltung im Landesinteresse erfordert wird, wenn dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet wird, mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft. Wer sich solche Gegenstände vorsätzlich zu weiterer Mittheilung verschafft, wird mit zehn Jahren bestraft; Fahrlässigkeit wird mit Strafe bis zu drei Jahren Gefängniß, unterlassene Anzeige mit Gefängniß bestraft; außerdem erhalten die §§ 87 bis 90 abgeänderte Fassung. Der Gesetzentwurf über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen weist im Kriegsfalle die Befugniß zur Erklärung des Belagerungszustandes, sowie zur Einsetzung der Kriegsgerichte den kommandirenden Generälen bezw. Festungskommandanten zu, ebenso bei Aufruhr. Die vollziehende Gewalt geht dann auf die Militärbefehlshaber über, welche für ihre Anordnungen persönlich verantwortlich sind. Der Gesetzentwurf regelt auch das Verfahren vor den Kriegsgerichten, sowie die Aufhebung der Kriegsgerichte und des Belagerungszustandes.

— Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte mit 16 gegen 6 Stimmen die Erhöhung des geheimen Fonds des Auswärtigen Amtes auf eine halbe Million.

— Die diplomatische Lage. In früheren Jahren hielt man in sehr ernsthaften Kreisen für wahrscheinlich, daß „der" Krieg, d. h. der große Entscheidungskampf zwischen dem Dreibund und den Feinden aus Westen und Osten im Jahre 1892 ausgefochten würde. Noch kürzlich gab ein russisches Blatt die sonderbare Theorie zum Besten, die großen für Rußland entscheidenden Jahre hätten meist die Schlußziffer 2 gehabt. Es ist erfreulich, daß diese kriegerischen Meinungen jetzt mehr und mehr friedlicheren Anschauungen Platz machen. Die Gründe für friedliche Aussichten sind allerdings durchschlagend genug. Man muß sich vor Augen halten, daß wir nicht anfangen, und Oesterreich und Italien haben ebenfalls keine Neigung zum Kriege. Was uns betrifft, so ist Deutschland nach Bismarck's Ausspruch ein „saturirter Staat". Den Franzosen könnten wir mit dem besten Willen nichts mehr abnehmen, denn Burgund und die Franche Komitee können wir nicht gebrauchen, wir wollen sie nicht ein Mal geschenkt haben, Rußland gegenüber sind wir in derselben Lage. Die Ostseeprovinzen wären allerdings für unseren Handel und unsere Flotte sehr werthvoll, aber sie zählen unter 2 Millionen Einwohnern nur 200,000 Deutsche, und ohne Hinterland würden sie wirthschaftlich zurückgehen und auch kaum zu halten sein. Schon bei den Provinzen Ost- und Westpreußen macht sich der Mangel eines Hinterlandes sehr nachtheilig fühlbar. Um nun bei einer Annexion der baltischen Provinzen das nöthige Hinterland zu erwerben, müßten wir wenigstens ganz Kongreßpolen besitzen. Was ein solcher Zuwachs an slavischer Bevölkerung für Deutschland bedeutete, brauchen wir nicht näher auszumalen. Jedenfalls geht aus dem Gesagten hervor, daß die deutsche Politik nicht die mindeste Ursache zu angriffsweisem Vorgehen hat. Diese Ueberzeugung ist in der ganzen Welt verbreitet. Es kommt also nur darauf an, wie Frankreich und Rußland denken. Von Frankreich steht es fest, daß es uns nicht den Krieg erklärt, wenn es keinen Verbündeten hat. Selbst die „Hamb. Nachr." sprachen kürzlich diese Ueberzeugung aus. Es kommt also alles auf Rußland an, das wirklich, wie schon Görg vor anderthalb Jahrzehnten sagte, das „Zünglein der Waage" ist. So lange es Frieden hält, rührt Frankreich sich nicht, beginnt es aber den Krieg, dann

## Im Sturme geläutert.

43) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Und der da meint, er würde nicht katholisch!" brummte Svenson und schloß mit einem Wirbel auf die Scheiben. „Ich hab's schon gewußt, als er die Maillets gegen Lourdand in Schutz nahm. Das thut unser Hergott nicht!"

Damit trat Svenson wieder heran.

„Ich weiß nicht, ob ich mich täusche," bemerkte er, „aber es ist mir, als ob es in der Straße lebhafter als gewöhnlich sei."

Der Advokat trat an's Fenster.

In der That gingen einige Leute lebhaft gestikulirend vorüber.

„Bah! Es ist nichts!" meinte Armand. „Wir sind eine lebhafte Nation."

„Dort oben an der Straßenkreuzung steht eine Gruppe."

„Nun, das kommt öfter vor," sagte der Advokat murmelnd. „Wenn etwas im Werke wäre, so wüßte ich es ja wohl."

„Diese Gruppe bestand vorhin aus drei Personen," bemerkte Svenson. „Es kommen immer vereinzelte Leute dazu. Es sind in wenigen Minuten fünfzehn oder zwanzig geworden; da sehen Sie, die drei, welche vorhin so lebhaft gestikulirten, bleiben auch stehen."

„Wir wollen nachsehen", meinte Brasier; „das ist ja nicht schwer zu erfahren. Aber, gnädige Frau, ehe wir gehen: bitten Sie Madelon nochmals hierher, ich kann nicht so scheiden."

„Bemühen Sie sich nicht, Schwester," bemerkte Svenson, „Madelon hat nur ein Tuch umgenommen und dann das Haus verlassen. Sie schlug die Richtung nach der Rue Richelieu ein."

„Dann muß ich mir Ihre Erlaubniß erbitten, heute Nachmittag nochmals vorzusprechen."

Die beiden Männer verließen das Haus in der Rue Montmartre.

„Gustav," sagte Armand traurig, „Sie hätten das nicht thun sollen. Die Geheimnisse des guten Kindes hätten sicher in meiner Brust geruht. Warum ihren Frieden stören?"

„Sie lieben Madelon, Armand," erwiderte Svenson.

„Ich fürchte, es ist so."

„Und Madelon liebt Sie."

„Woher wissen Sie das? Hat sie es Ihnen gestanden?"

Der Norweger zuckte die Achseln.

„Sie weiß es wahrscheinlich selbst noch nicht. Wenn aber Sie ihr Gatte werden wollen, so gestatten Sie mir die Rolle ihres Vaters zu spielen, wie das meinem ergrauenden Haaren zukommt."

„So? Vater!" meinte Brasier und sah sich seinen Freund an. „Ich finde, daß Sie für einen Vater noch sehr jugendlich sind."

„Einerlei! Madelon hat hier keine große Auswahl", sagte Svenson lächelnd. „Der Zufall hat das Mädchen mit mir zusammengeführt, sie ist vollständig unschuldig, und steht in Paris allein: Grund genug für jeden Ehrenmann, sich ihrer anzunehmen, wenn sie ihm kundgibt, daß sie Vertrauen in ihn setzt."

„Gut; was soll denn aber die Vorlesung?" fragte Armand gereizt.

„Wenn sich das so weiter entwickelt, dann wird diese Liebe Madelon unglücklich machen."

„Tod und Teufel, Herr Svenson!" sprach Brasier stehen bleibend.

„Nicht durch Ihre Heirath," bemerkte Svenson, „denn die wird nicht zu Stande kommen."

„Ich möchte den kennen lernen, der uns hindern wollte", erwiderte Armand in herausforderndem Tone.

„Ich kann mir nicht denken, daß Madelon ihre Hand einem Mann ohne Glauben reicht."

„Ah! dahinaus läuft's! Beichtstuhl-Intriguen! Gustav, das wäre ihre Sache!"

„Sehr wahr; deßhalb habe ich es ihr gesagt. Jetzt mag sie entscheiden. Meine Rolle als Vater ist damit ausgespielt."

Der Advokat ging sinnend weiter, Svenson neben ihm.

In der That konnte man sich nicht verhehlen, daß die stille Montmartre Vorstadt recht belebt war. Man hörte jetzt auch einen Hornisten der Nationalgarde blasen. Brasier aber sah und hörte nichts.

Endlich athmete er tief auf.

„Sie haben Recht gehandelt," sagte er, dem älteren Freunde die Hand bietend, „aber Sie haben mir sehr wehe gethan."

„Es wird sich auch für diese Wunde Balsam finden," meinte Svenson, und beide gingen weiter, der Gruppe zu, welche man vom Hause der Nonnen aus bemerkt hatte und in deren Mitte jetzt eine dreifarbige Fahne entfaltet wurde.

Die Freunde verdoppelten bei diesem Anblick ihre Schritte.

XII.

**Vor dem König.**

In der That hatte Madelon unmittelbar, nachdem sie sich aus dem Zimmer entfernt, das Haus verlassen. Svenson hatte das vom Fenster aus bemerkt, aber nichts gesagt, weil er es für besser hielt, wenn Armand und Madelon sich nicht unmittelbar nach den letzten Vorfällen wiedersähen. Er wollte dem Mädchen Zeit lassen, sich in seinem Entschluß zu bestärken: denn so hoch auch Svenson seinen Freund schätzte, so hielt er es doch für eine unabänderliche Nothwendigkeit, daß ein harmloses Kind des Landes, welches Glauben und Unschuld bewahrt, sich nicht von der blendenden Außenseite hinreißen lasse.

Madelon war indessen rasch fürbaß geschritten. Sie wußte genau, wohin sie wollte; denn sie war bereits durch ihren Pariser Aufenthalt vor einem halben Jahre besser mit der Weltstadt bekannt und fürchtete keineswegs mehr ein Abenteuer, wie solches ihr bei ihrer ersten Anwesenheit zugestoßen war. Außerdem kannte sie auch ihren Weg. Sie wollte an den Quai du Louvre zu dem Grafen Duvergier, diesem ihre Botschaft bestellen und dann sobald als möglich Paris verlassen. Das gestand sie sich selbst nicht ein, daß sie diese zweite Reise unternommen, weniger um der Sache der Religion und des Königs zu dienen, als vielmehr um Armand wiederzusehen, dessen Andenken in ihrem Herzen einen mit der Entfernung immer wachsenden Raum beanspruchte. Er war ihr Schützer, seine advokatische Gewandtheit hatte sie vor einigen formellen Widerwärtigkeiten mit den Behörden behütet, seine edle Gestalt, sein ganzes Verhalten hatten großen Eindruck auf ihr einem unbeschriebenen Blatte gleichendes Gemüth gemacht; alles Weitere hatte dann die Phantasie gethan, und als dieselbe glücklich „ihren" Armand auf die Throne der Engel erhoben, da hörte sie die niederschmetternde Erklärung Svenson's, daß er an keinen Gott glaube. Die Republik hatte sie in den Kauf genommen; davon hatte sie nur sehr unklare Begriffe; aber über Gott war dies Mädchen vom Lande wohl unterrichtet, und ein Mensch ohne Glauben an Gott erschien ihr als das Entsetzlichste, was überhaupt gedacht werden konnte. Ihr Gewissen sagte ihr sofort, daß sie seine Nähe fliehen müsse, daß sie zuviel schon in Gedanken bei ihm geweilt, und so faßte sie den raschen Entschluß, den sie auch alsbald ausführte.

Da sie den Weg nach der Rue Richelieu einschlug, schien es ihr, als ob die Sonne von ihrem Glanze eingebüßt, und schwere Nebel ihre Brust bedrückten, so daß sie kaum noch zu athmen vermochte und doch: man schrieb den 17. Juli; die Sonne strahlte heiter vom blauen Himmel. Rüstig schritt sie ihren Weg fort und ahnte nichts von den einzelnen Ansammlungen von Leuten sehr zweifelhaften Aussehens, die auch hier gerade so wie in der Rue Montmartre ein außergewöhnliches Leben auf den Straßen hervorriefen.

Sie fand den Grafen Duvergier nicht zu Hause.

„Der Herr Lieutenant sind in die Tuilerien gegangen," antwortete sein alter Diener Paris, der eben mit dem Aufräumen von seines Herrn Wohnzimmer beschäftigt war.

„Ich habe eine dringende Botschaft an ihn von der Vendée und möchte alsbald dorthin zurückkehren."

„So," sagte Paris, mit einem Federwische eine Gypsstatue des Königs abstäubend. „Dringende Nachrichten aus der Vendée ... es kommt alle Tage etwas Dringendes vor. Und heute insbesondere gibt es ein Unglück."

„Unglück gibt's auch alle Tage, Paris; kann ich Euren Herrn nicht sprechen?"

„Das ist wahr, Unglück gibt es immer; aber heute habe ich den Abgeordneten Lepelletier am Louvre stehen sehen."

„Ich will zu Eurem Herrn!"

„Ich hab's Ihr ja gesagt, Jungfer: er ist in den Tuilerien."

„Könnt Ihr ihn von dort wohl rufen? Paris!"

„Allerdings," meinte dieser grübelnd, „wenn es sehr wichtig ist."

(Fortsetzung folgt.)

„gehen die Chassepots von selbst los.“ Die herrschende Strömung in Rußland schäumt über von Deutschenhaß. Durch das ganze Volk zieht sich ein wüthender Haß gegen die „Njemcy“, und am Hof, in der Armee und der einflußreichen Popenschaft ist es genau ebenso. Wie aber ein plattdeutsches Sprüchwort sagt, „liegt der Knüppel beim Hunde,“ d. h. man will wohl, aber man kann nicht. Soweit es mir gelungen ist, die Ansichten militärischer Autoritäten kennen zu lernen, waren sie einhellig der Ansicht, daß Rußland in diesem Jahre keinen Krieg führen könne. Die jetzt vorliegenden Hindernisse zum Kriege sind so stark, daß jedes derselben allein genügen würde, einer halbwegs vernünftigen Regierung den Krieg zu verbieten, nämlich erstens die Hungersnoth, zweitens die Kreditnoth und drittens die Neubewaffnung der Infanterie, in der man, wie die Militärs sagen, gerade jetzt „mitten d'rin steckt.“ Und wenn man uns dann sagt, daß „möglicher Weise“ 1893, „spätestens“ aber 1894 das „Gefürchtete“ eintreten wird, so trösten wir uns damit, daß bis dahin noch viel Wasser durch den Rhein fließt und unerwartete Ereignisse eintreten können, die allen politischen Dingen eine neue Richtung geben.

— Zu dem Knabenmord in Xanten berichtet die „Kreuzztg.“, es habe sich gegen den Bischof ein neues belastendes Moment herausgestellt. Bisher sei der Keller desselben alljährlich nur einmal vor dem jüdischen Neujahrsfeste gereinigt worden, und zwar stets von derselben Person. Im vorigen Jahre aber ist der Keller gleich nach der Ermordung des Knaben Hegemann gereinigt worden, also zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit und von einer anderen Person. Die letztere ist nunmehr ausfindig gemacht worden und hat Aussagen bezüglich des Ausschens der Kellerräume gemacht, welche den gegen Buschoff vorliegenden Verdacht wesentlich verstärken.

— Die „Post“ veröffentlicht Einzelheiten aus einem Briefe Emin Paschas an Dr. Finsch, worin sich Emin bitter beklagt über die durch den englischen Kapitän Lugard angezettelten Aufreizungen der sonst friedlichen Bewohner der von ihm durchzogenen Gebiete zu gewaltsamen Widerstand gegen ihn. Emin glaubt, Lugard habe sich selbst mit seinen Leuten an den Feindseligkeiten betheiligt. Alsdann spricht Emin seine Freude darüber aus, daß er bald seine Getreuen in Wadelai wiedersehen dürfe.

**Limburg a. d. Lahn,** 22. Febr. Die vom Wahlverein der Centrumspartei veranstaltete Landesversammlung zur Besprechung der Schulfrage war sehr stark aus allen Theilen Nassau's besucht. Der Herr Bischof von Limburg hatte an den Vorstand ein Schreiben gerichtet, welches sich in sehr entschiedenen Wendungen für die Konfessionsschule und gegen die Zwangssimultanschule ausspricht.

**Ludwigshafen,** 22. Febr. Zur Erlangung eines höheren Zolles auf ausländischen Tabak wird eine große Agitation in der Vorderpfalz in's Leben gerufen. Es wird eine Deputation nach München beordert, um die Abgeordneten zur Aktion zu bewegen.

## Ausland.

**Pest,** 22. Febr. Der Reichstag wurde heute eröffnet. Die Thronrede erklärt, die erstarkte Finanzkraft des Staates ermögliche nunmehr bei der günstigen Gestaltung der Lage des allgemeinen Geldmarktes die Regelung der Valuta anzubahnen, und stellt die Unterbreitung bezüglicher Vorschläge ehestens in Aussicht. Der Passus über die Beziehungen zum Ausland lautet: Mit Befriedigung können wir sagen, daß die freundschaftlichen und guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, deren wir beim Schluß des vorigen Reichstages gedachten, auch gegenwärtig unverändert fortbestehen.

**Bern,** 22. Febr. Die Delegirtenversammlung des schweizerischen Thierschutzvereins beauftragte das schweizerische Centralkomitee, für den Antrag, daß vorherige Betäubung für alle Schlachtarten, auch für das Schächten bei den Israeliten, obligatorisch vorgeschrieben werde, 50,000 Unterschriften zu sammeln.

**Paris,** 22. Febr. Bis jetzt ist noch nichts entschieden. In den Wandelgängen der Kammer ist nur von der Krisis und ihrer Lösung die Rede. Dabei wird die Möglichkeit einer Auflösung der Kammer lebhaft besprochen, die viele Abgeordnete für nothwendig halten. In der Kammersitzung selbst wurden heute nur einige Vorlagen von untergeordneter Bedeutung erledigt. Dann beantragte Floquet, da kein Ministerium vorhanden sei, die Vertagung des Hauses bis Donnerstag.

**Brüssel,** 22. Febr. Der Socialistenkongreß begann gestern um 10 Uhr unter sehr starker Betheiligung. Die Brüsseler und Genter Führer präsidirten. Es entstand eine lange Diskussion darüber, ob die Presse zuzulassen sei, was schließlich einstimmig beschlossen wurde. Die erste Frage der Tagesordnung betrifft die Mittel zur Erreichung der Verfassungsrevision. Die Redner aller Landestheile empfehlen öffentliche Kundgebungen, Meetings und Wandervorträge, die Hennegauer Redner wollen sofortigen Generalausstand. Diese Frage wird für Nachmittag vorbehalten. Die Sitzung wird Mittags geschlossen und beginnt wieder um 1½ Uhr. Die Polizei untersagte Nachmittags ein Straßenmeeting, die Menge ging darauf, die Marseillaise singend, auseinander. In der Nachmittagssitzung präsidirte der frühere Deputirte Leon Defuisseaux. Bei der Diskussion über nationale Kundgebungen für die Verfassungsrevision in Brüssel erklären sich die Provinzdelegirten dagegen, weil die Provinzarbeiter nicht mehr nach Brüssel gehen wollen. Der Antrag wird darauf zurückgezogen, es werden lokale Kundgebungen beschlossen, um den Bourgeois in der Provinz Furcht einzujagen. Der französische Deputirte Lafargue erscheint, wird lebhaft begrüßt und nimmt am Vorstandstisch Platz. Er redet über die Bedrückung des Proletariats. Die Erörterung über den Generalausstand zieht sich in die Länge und gestaltet sich verworren; er wird schließlich beschlossen für den Fall, daß die Revision des Wahlrechts verworfen würde. Anseele und die Antwerpener Delegirten erklären, daß ihre Auftraggeber sich durch Beschluß nicht gebunden haben, zu streiken. Deßhalb herrsche große Aufregung. Am 1. Mai sollen überall Kundgebungen für den Achtstundentag und das allgemeine Stimmrecht veranstaltet werden.

**Rom,** 22. Febr. Kardinal Mermillod ist völlig bewußtlos und von den Aerzten aufgegeben. Sein Tod wird stündlich erwartet.

**Lissabon,** 22. Febr. Die Verhaftung des Exministers Mendoza Coiez ist durch die Unterschlagung von Werthpapieren in „Banco Lusitano“ begründet. Wahrscheinlich dürfte der Verhaftete in's Militärgefängniß überführt werden.

---

# Baden.

**Karlsruhe,** 22. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 18. ds. Mts. gnädigst geruht, den Oberamtsrichter Alexander Mandel in Schwetzingen in gleicher Eigenschaft zum Amtsgerichte Lahr zu versetzen.

**Karlsruhe,** 22. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag den Staatsminister Dr. Turban zur Vortragserstattung und nahm dann die Meldung mehrerer höherer Offiziere entgegen. Nachmittags hörte Höchstderselbe die Vorträge des Geh. Raths Frhr. v. Ungern-Sternberg, des Geh. Raths v. Regenauer und des Legationsraths Dr. Frhrn. v. Babo.

**Karlsruhe,** 20. Febr. Das Verordnungsblatt Nr. 10 der Großh. badischen Zolldirektion enthält: Erleichterungen hinsichtlich der Beibringung von Ursprungszeugnissen im kleinen Grenzverkehr betreffend. Todesfall.

* **Karlsruhe,** 22. Febr. Auch die Kapitel Breisach und Freiburg haben gegen die bekannte Fieser'sche Erklärung Protest eingelegt und der Centrumsfraktion Vertrauen und Anerkennung ausgesprochen. Sie thaten es in einer Zuschrift an den Abgeordneten Wacker, unterzeichnet von den beiden Kapitels-Dekanen und einer stattlichen Anzahl von Geistlichen der beiden Kapitel.

* **Karlsruhe,** 23. Febr. Der Tod des Oberlandesgerichtspräsidenten veranlaßte in der Besetzung der höheren Richterstellen folgende Verschiebung. Der bisherige Senatspräsident beim Oberlandesgericht, Herr Richard Schneider, wurde zum Oberlandesgerichtspräsidenten ernannt, an Stelle des letzteren tritt als Senatspräsident der bisherige Landgerichtspräsident Friedrich A. Müller in Mosbach; Oberlandesgerichtsrath Ehm. Kamm hier wurde zum Landgerichtspräsidenten in Mosbach ernannt. Die Ernennung des Senatspräsidenten Richard Schneider dahier zum Präsidenten des Oberlandesgerichts als Nachfolger Sergers war allgemein erwartet und sie erfolgte in der That auch schon wenige Tage nach der Erledigung unseres höchsten Richterpostens. Sie entspricht sowohl der Anciennität, wie dem allgemeinen Urtheil über die hohe längst erprobte Befähigung des Ernannten, der zugleich um seines Charakters und seiner liebenswürdigen Umgangsformen willen sich der besonderen Werthschätzung seiner Amtsgenossen erfreut. Auch die Welt der jüngeren Juristen verehrt in Schneider seit Jahren einen ebenso kenntnißvollen, wie wahrhaft väterlich gesinnten Prüfungskommissär. Oberlandesgerichtspräsident Schneider, geboren 1823 in Eitenheim, steht im 69. Lebensjahre; er wirkt seit 13 Jahren auf dem Posten eines Senatspräsidenten dahier, nachdem er zuvor jenen als Vicekanzler am Oberhofgericht in Mannheim bekleidet hatte.

** **Karlsruhe,** 22. Febr. Die Mitglieder des Centrums in der Schulkommission (Gerber, Hennig, Löffler, Lohr, Schuler und Wacker) haben dem Präsidenten der Kammer schriftlich mitgetheilt, daß sie von den Sitzungen der genannten Kommission fernblieben, weil die Art, wie Kiefer als deren Präsident, die Berathungen leite, „eine ersprießliche Erledigung der Geschäfte“ unmöglich mache. Am letzten Dienstag, 16. Februar, haben die Herren nach erregten Auseinandersetzungen zwischen Hennig und Wacker auf der einen und Kiefer auf der anderen Seite die Kommission verlassen.

Abg. Hennig hatte nämlich die Frage gestellt, wie es komme, daß die nationalliberale Fraktion in Frage der Gehaltsregulirung der Volksschullehrer Beschlüsse gefaßt und der Kommissionsminderheit mitgetheilt habe, ehe die Kommission selbst darüber berathen habe. Nachdem er sehr unfreundlich den Fragesteller unterbrochen hatte, scheute sich Kiefer nicht, zu behaupten, es seien keine Fraktionsbeschlüsse gefaßt worden; sie hätten nur als Freunde Unterredungen gehabt; keiner sei gebunden, jeder könne es halten wie er wolle.

Das ist das direkte Gegentheil von Wahrheit. Ehe die betreffenden Paragraphen zur Berathung standen, hat Berichterstatter Weygoldt in ganz offizieller Form mitgetheilt, daß die nationalliberale Fraktion bestimmte Beschlüsse gefaßt habe; er erläuterte die finanzielle Tragweite derselben und bemerkte ausdrücklich, daß er die Mittheilung mache, damit die Kommissionsmitglieder der anderen Parteien mit ihren Freunden Stellung dazu nehmen können. Es fand keinerlei Erörterung statt; jede weitere Bemerkung unterblieb, weil der Gegenstand noch nicht zur Berathung stand.

Alle in der Kommission, so wurden die in Frage stehenden Beschlüsse auch in der nationalliberalen Presse bekannt gegeben. Es war darum erstaunlich keck, daß Kiefer sie in Abrede stellte.

Wacker widersprach ihm, was eine sofortige Unterbrechung zur Folge hatte, auf die Wacker erklärte, er wolle ihm „aus Höflichkeit“ die Bemerkung nicht zurückgeben. Weiter fortfahrend sagte er wörtlich: „Es ist nicht so, wie der Herr Vorsitzende uns glauben machen will.“ „Zweifelsohne liegt darin ein Vorwurf; allein nach Lage der Sache war er in eine milde Form gekleidet. Heftig erregt warf Kiefer dazwischen: „Das ist eine grobe Beleidigung.“ In größter Ruhe hatte Wacker bisher gesprochen; in gleicher Ruhe antwortete er auf die erneute Unterbrechung: er bleibe bei seiner Bemerkung, auch wenn der Herr Vorsitzende ihr eine solche Interpretation gebe. Nunmehr kannte Kiefer's Leidenschaftlichkeit fast keine Grenzen mehr. „Das ist eine Unverschämtheit von Ihnen“, warf er dem Gegner an den Kopf und wiederholte es, obwohl ein benachbarter Fraktionsgenosse ihm zuflüsterte: „Du gehst zu weit.“

Daraufhin hatte auch Wacker's Ruhe ein Ende. Gleichfalls erregt erhob er sich und sprach wörtlich: „Die Rücksicht auf die übrigen Mitglieder der Kommission hindert mich, Ihnen die Antwort zu geben, die Sie verdienen. Unter Ihrem Präsidium ist mir ein ferneres Mitarbeiten in der Kommission unmöglich. Ich bitte meine politischen Freunde, die praktische Konsequenz daraus zu ziehen.“ Nach dieser Erklärung verließ er die Sitzung und einen ausgenommen, auch die übrigen Herren vom Centrum. Zur Aufklärung sei bemerkt, daß schon früher durch Kiefer's Schuld sehr unangenehme Auftritte — auch ein solcher zwischen Kiefer und Weygoldt — vorgekommen waren. Die Rumpf-Kommission setzte die Berathung fort und trat auch am folgenden Morgen zusammen, ohne daß ein einziges Mitglied vom Centrum mitmachte.

Ehe man Seitens des Centrums Etwas that, wollte man das Verhalten der Nationalliberalen abwarten und hielt darum noch zurück. Da nun Kiefer Freitag, 19. Februar, durch den Diener der Kammer die Einladung zu einer Sitzung zirkuliren ließ, wiesen die Centrumsmitglieder sie zurück und Wacker ließ ihm sagen, daß sie sich von ihm nicht einladen ließen. Zugleich überreichten sie dem Kammerpräsidenten eine von allen 6 Mitgliedern unterzeichnete Zuschrift mit der entsprechenden Mittheilung. Heute nun antwortete Lamey schriftlich, er habe die Angelegenheit der Schulgesetz-Kommission unterbreitet. Die Rumpf-Kommission aber arbeitet weiter, wie wenn nichts geschehen wäre.

---

✠ **Karlsruhe,** 14. Febr. Unsere deutsche Muttersprache ist eine schöne Sprache und es ist ja vor Allem die Aufgabe der Schule, den Kindern richtigen Gebrauch der deutschen Sprache beizubringen. Abgesehen von den verschiedenen Mundarten und Dialekten der deutschen Sprache, wie sie in den verschiedenen Volksstämmen bestehen, gibt es jedoch in der hochdeutschen oder Schriftsprache wieder verschiedene Gattungen, welche die deutsche Sprache je nach den verschiedenen Zwecken und Richtungen in ganz verschiedener Weise anwenden. Eine besondere Species davon ist die amtlich bureaukratische Sprache. Sie ist zwar auch deutsch, und nachdem in neuerer Zeit eine kräftige Reinigung derselben von den früher darin ihr Unwesen treibenden Fremdwörtern eingetreten, kann sie sogar vielfach — noch nicht ganz — als rein Deutsch bezeichnet werden. Aber sie ist doch ganz anders beschaffen als sonst die deutsche Sprache in Wort und Schrift gebraucht zu werden pflegt. So spricht kein Mensch zum Andern, weder im geselligen Verkehr, noch in öffentlicher Rede, so schreibt kein Mensch, weder der Dichter, noch der Geschichtschreiber, weder der Journalist, noch der gewöhnliche Briefschreiber; so schreibt nur die Bureaukratie, und wenn diese Sprache auch ganz rein deutsch ist, so gehört doch auch für einen Deutschen eine gewisse Uebung dazu, dieses Deutsch zu verstehen. Manchmal scheint es geradezu nothwendig, dieses bureaukratische Deutsch in gewöhnliches Deutsch zu übersetzen, um es allgemein verständlich zu machen. Ein schönes Beispiel davon findet sich u. A. in dem der Kammer vorliegenden Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung für allgemeine kirchliche Bedürfnisse. Hier sagt Artikel 2:

Als allgemeine kirchliche Bedürfnisse sind jedenfalls anzusehen:

1. Der Aufwand für die obersten kirchlichen Landesbehörden, ferner der nicht auf die Staatskasse entfallende Theil des Aufwandes für die Einrichtungen zur Ausübung der den Kirchen mit dem Staate gemeinsamen Leitung der Verwaltung des den kirchlichen Bedürfnissen gewidmeten Vermögens, sowie der Aufwand für die allgemeine technische Leitung und Beaufsichtigung des kirchlichen Bauwesens, die Kosten für Berufung und Tagung von Versammlungen, welche zur Mitwirkung bei allgemeinen Angelegenheiten einer Kirche überhaupt oder bei der Ausübung der Besteuerung für allgemeine kirchliche Bedürfnisse berufen sind.

**Karlsruhe,** 22. Febr. Die konservative „Bad. Landpost“ schreibt: „Was geschieht, unser Volk vom wahren Stand der Dinge zu unterrichten, es die ganze Gefahr erkennen und ihr klar in die Augen schauen zu lassen? Das wäre in besonderem Maße Pflicht der Regierungsorgane und Amtsverkündiger. Sie schreien doch immer gern über Volksverdummung. Warum klären sie gerade da nicht auf, wo das ganze Volksleben wirklich gefährdet ist? Warum treten sie nur dann mit aller Wucht in die Schranken, wenn irgendwo mit dem Christenthum Ernst gemacht wird? Gegen die Sozialdemokratie haben sie sich noch nie so energisch und einmüthig erhoben, wie gegen das preußische Schulgesetz. Die Sozialdemokratie hat man noch nie so en bloc, so derb angefaßt, wie man Caprivi und Zedlitz angefaßt hat. Wenn's gegen einen Pfarrer geht, und selbst wenn's über einen solchen nur ein schlechter Witz ist, dann sind alle Amtsverkündiger u. s. w. dahinter her, wie eine Jagdmeute, die Blut gerochen hat. Ueber die Sozialdemokratie und die von daher drohende Gefahr aber herrscht allgemeines Schweigen, — wie auf Befehl.“

**Karlsruhe,** 23. Febr. Das badische Kunstgewerbe dürfte sich an der Weltausstellung in Chicago in ausgiebigerer Weise betheiligen, als bisher angenommen wurde. Direktor Götz hat in einer neuerlichen Sitzung des Kunstgewerbevereins Karlsruhe über diesen Gegenstand Bericht erstattet, und es scheint sicher, daß von der deutschen Gruppe in Chicago aus weittragende Beziehungen für den Welthandel angeknüpft werden können. Ein badischer Ausschuß tritt laut „Ldztg.“ sofort in Wirksamkeit.

⊶ **Von der Tauber,** 22. Febr. Mit Vergnügen verfolgen wir den erfreulichen Aufschwung der Bauernvereine in unserer Gegend, im Bauland, Gau und Taubergrund, der sich insbesondere in den stets mehrenden Neugründungen von Ortsvereinen zeigt. Fast jede Woche könnte man über das Entstehen neuer Vereine berichten. Die Männer, die sich dieser Sache so erfolgreich annehmen, verdienen den wärmsten Dank. Wir wünschten nur, daß für die Ausbreitung des kathol. Volksvereins in diesen Landesgegenden in gleicher Weise gearbeitet würde, leider stehen wir aber hierin anderen Gegenden Badens nach. Das mag wohl auf die bewährte politische Haltung unseres Bezirkes zurückzuführen sein. Allein das ist kein Grund, dafür in der Einführung des kath. Volksvereins weniger thätig sein zu müssen, als anderswo, denn der Verein hat seinen lokalen Charakter, seine Früchte kommen der Allgemeinheit zu Gute. Wir begrüßen es deßhalb mit Freuden, daß das Heidelberger Provinzialkomitee nunmehr die Sache energisch in die Hand nehmen will. Zweifellos könnten bei einiger Thätigkeit auch bei uns große Erfolge erzielt werden, namentlich, wenn, wie in anderen Gegenden berufene Redner, deren wir ja auch in Baden verschiedene haben, auftreten würden.

† **Vom Unterlande,** 20. Febr. Der „Badische Beobachter“ brachte einen Bericht, daß Dr. Rüdt nun in Karlsruhe auch pastorire, d. h. freireligiöse Versammlungen abhalte, dort seinen Unglauben verbreite, sogar den Kindern freireligiösen Unterricht geben wolle. Dieses erweckt in manchen Priestern unserer Erzdiöcese traurige Rückerinnerungen. Im Jahre 1874 wurde die Gendarmerie des badischen Landes aufgeboten, um Erhebungen zu machen, ob die damaligen Neupriester, die Religion und Gottesfurcht — freilich ohne ministerielle Genehmigung — in ihren Gemeinden verbreiten wollten, Gottesdienst gehalten, gepredigt, ob sie auch „Nachmittags“ Messe gelesen, Beicht gehört hätten u. s. w. Peinlich genaue Nachfragen wurden in den betreffenden Gemeinden vorgenommen. Manche Neupriester wurden in den Ortsarrest gesteckt, wenn sie auf ihre Filiale kamen und dort Religionsunterricht ertheilen wollten. Nicht in Hinterindien, nicht in Sibirien, sondern im musterstaatlichen badischen Oberlande kam es sogar vor, daß ein großh. Bezirksamtmann an eine Ortsschulbehörde einen Erlaß ergehen ließ, daß die Schulkinder den Religionsunterricht des Neupriesters N. N. nicht mehr besuchen dürften, weder in der Schule noch sonstwo, widrigenfalls die Kinder eingesperrt oder durch den Gemeindediener körperlich gezüchtigt würden. Mit solch peinlicher Sorgfalt und solchen Mitteln wachte man über die Neupriester, damit sie ohne staatliche Genehmigung nicht Religion und Gottesfurcht in die Kinderherzen pflanzen durften. Da hat doch der Unglaube viel freiere Bahn. Dr. Rüdt und viele Andere dürfen offen den Unglauben predigen, den Kindern darf der Unglaube beigebracht werden, dagegen hat man keine Gesetze. So verstehen gewisse Kreise die Worte: „Dem Volke soll die Religion erhalten werden“. Würde ein katholischer Ordensmann eine öffentliche gottesdienstliche Versammlung abhalten, da hätte man Gesetze im Ueberflusse und dieser müßte die Majestät des Gesetzes fühlen. Allein lernen will man daraus noch nichts.

**Vom Oberlande,** 22. Febr. Das „Magazin für Pädagogik“ erläßt soeben folgenden Aufruf an die katholischen Lehrer Badens: „Schon vielfach wurden Klagen laut über Zurücksetzung katholischer Lehrer bei Besetzung von Hauptlehrerstellen in paritätischen Orten. Mögen nun rasch alle diese Beschwerden den Herren Abgeordneten Pfarrer Gerber in Friesenheim, oder Dekan Hennig in Kappel a. Rh., oder Pfarrer Wacker in Jöhringen mitgetheilt werden. Ferner: In welchen Orten und Städten findet an Sonntagen während des Gottesdienstes Gewerbeschul- und Fortbildungsschul-Unterricht statt?“

▭ **Stockach,** 18. Febr. Bei der freien Konferenz, welche die Geistlichkeit des Kapitels Stockach diese Woche daher abgehalten hat, wurde auch die Frage der Einführung weltlicher Krankenpflegerinnen einer Besprechung unterzogen. Man verkannte zwar die edle Absicht des Verfassers des Artikels im „Bad. Beob.“ Nr. 35, der leidenden Menschheit, wo nur immer möglich, Hilfe zu bringen, nicht;*) glaubte aber doch, sich voll und ganz auf den Standpunkt der Redaktion des „Bad. Beob.“ stellen zu müssen, welcher gleich im Anschluß an den betreffenden Artikel richtig präzisirt ist. Diese Seite der christlichen Charitas, die Krankenpflege nämlich, ist von der Kirche durch ihre Orden, namentlich die Orden der barmherzigen Schwestern, schon längst gelöst und zwar in der denkbar trefflichsten Weise; eine Lösung, welcher auch die hier allein kompetenten medicinischen Autoritäten ihre Anerkennung nicht versagen; und diese berufenen Krankenpflegerinnen kann man wohl fast überall haben, wenn man 1. den Orden der katholischen Kirche würde Freiheit der Entwickelung geben; Schaaren von gottbegeisterten Jungfrauen wären gerne bereit, diesen schwierigsten aller Berufe aus Liebe zu Gott auszuüben, wenn sie nicht zumeist mühsam ein Billet in's Ausland lösen; und 2. wenn von Seite der Kreise, Gemeinden und Privaten so viele Opfer wollten gebracht werden, wie sie für weltliche Krankenpflegerinnen nöthig sind. Seit Jahren müssen die Bezirksärzte Vorträge halten in den einzelnen Gemeinden, um das nöthige Material für weltliche Krankenpflegerinnen zu bekommen; es will aber die Sache scheint's nicht in Gang kommen; natürlich, wo Opferfinn und Opferwilligkeit nöthig ist, wo man nicht dekretiren und kommandiren kann, da sind diese Herren bald am Ende ihres Latein; da sollten wir gutmüthigen Geistlichen beispringen und sollen dem todten Kinde Leben geben. Seit Jahrzehnten ist Unheil und Elend von Karlsruhe ausgegangen über uns Katholiken und Geistliche, und wenn Etwas von Karlsruhe kommt, so ist man unwillkürlich mißtrauisch und fragt sich: „Kann denn von Karlsruhe auch etwas Gutes kommen?“ Und in der That hat auch diese so unschuldig scheinende Angelegenheit der weltlichen Krankenpflegerinnen ihren Pferdefuß, so daß selbst einmal ein Großherzoglicher Bezirksarzt sein Erstaunen darüber aussprach, daß die katholische Geistlichkeit nicht Stellung dagegen nehme. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, daß wenn man einmal das nöthige Material von weltlichen Krankenpflegerinnen hätte, man diese zunächst zu versorgen und unterzubringen suchte; daß man zuerst einen leisen Druck auf die Gemeinden übte und wenn sie nicht wollten, ihnen mit Gewalt dieselben aufnöthigte, daß man unsern Orden noch mehr Schwierigkeiten machte wie jetzt und daß man ihnen zuletzt, wo es immer möglich wäre, den Laufpaß gäbe; so hat man's gemacht bei den Industrieschulen; und wenn Ordenspersonen sie noch so musterhaft leiteten; sie mußten den weltlichen weichen ohne Gnade und Barmherzigkeit. Man hat die Schule, Ehe, fromme Stiftungen u. s. w. säkularisirt; der Versuch der Verweltlichung der Krankenpflege ist nur ein weiterer Schritt auf dem Weg, Alles das zu säkularisiren, was früher der Sphäre der Kirche unterlag, und zwar der Kirche unterlag zum Heil des Volkes. Wir wollen Pietismus und Freimaurerei ihre guten Werke üben lassen; weidlos sehen, wie sie Waisenhäuser gründen, Krankenpflegerinnen ausbilden; wir wollen in freier Entfaltung aller Kräfte (hätten wir doch nur einmal dieses Recht) in einen edlen Wettbewerb eintreten in Uebung von Werken der Barmherzigkeit, aber daß wir Katholiken und Geistlichen auch noch selber dazu helfen, unsere bewährten Orden aufs Trockene zu setzen; das verlange Niemand von uns.

**Konstanz,** 22. Febr. Im Prozeß Freidhof gegen „Bad. Ldztg.“, so schreiben die „Konst. Nachr.“, hat man der gesammten kath. Geistlichkeit von Konstanz den Vorwurf der schändlichsten Seelenfängerei gemacht, ein Vorwurf, den das schöffengerichtliche Urtheil vom 6. Nov. als gänzlich unbegründet zurückgewiesen hat. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Altkatholiken sich beglückwünschen dürfen, wenn das Kapitel der Seelenfängerei nicht aufgeschlagen wird. Wir haben auch vorderhand noch nicht im Sinn, diesen Gegenstand aufs Tapet zu bringen. Aber streifen müssen wir eine Art Proselytenmacherei, wie sie hier und in der Umgebung zwar schon lange, aber allem Anschein nach jetzt mit größerer Anwendung und Ausdehnung als sonst betrieben wird. Der evangelische Vereinssaal ist ja nicht umsonst so groß gebaut. Man will ihn voll haben und genirt sich nicht, Jedermann, also auch Katholiken, durch öffentliche Ankündigung zu einem Vortrag einzuladen, den ein von auswärts bestellter Missionarius halten wird. Man begnügt sich nicht damit, blos im Allgemeinen „Jedermann“ einzuladen, sondern man geht sogar soweit, Personen, von denen man weiß, daß sie katholisch sind, eigens anzugehen, daß sie die Bibelstunden besuchen. Zuerst kommt man und spendet mit aller christlichen Nächstenliebe diese oder jene Unterstützung, vergißt es aber nicht, zu gleicher Zeit auch ein geistliches Almosen dazulassen, in Form eines pietistischen Traktätleins. Man kommt wieder und wieder und bringt schon schärfere Sachen mit, wie Flugblätter von Stuttgart gegen die Zulassung von Mönchsorden. Ein andersmal bringt man eine Bibel mit und bedauert die armen Katholiken, welche die Bibel nicht lesen dürfen. Und nachdem man sich auf solche Weise eingeführt hat, wagt man es endlich auch zum Besuch der Bibelstunden, Vorträge ꝛc. einzuladen. Schulkinder werden durch allerlei Geschenkchen anzulocken gesucht. Will aber einmal zur Abwechslung jemand katholisch werden, dann kann man hören, daß der Katholizismus „Götzendienst“ und „Heidenthum“ ist. Wir haben diese

*) Uebrigens kann einer Frau mit einem Leiden, wie Verfasser es annimmt, auch eine weltliche Krankenwärterin, die doch auch noch andere Kranken zu pflegen hat, ebenfalls der Ansteckung wegen, nicht helfen, eine solche Kranke müßte eben eine eigene Wärterin haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Angaben nicht aus der Luft gegriffen, sondern auf uns bekannte konkrete Thatsachen gegründet. Wir zielen mit diesen Zeilen nicht gegen die evangelische Geistlichkeit, der wir nichts zur Last legen wollen. Wir beabsichtigen blos jene Proselytenmacherei zu konstatiren und die Betreiber derselben auf ihren eigenen Boden zu verweisen. Die Katholiken aber fordern wir auf, auf jene Treiberei ein wachsames Auge zu haben und allenfallsige Zudringlichkeiten mit aller Energie zurückzuweisen, nöthigenfalls sich der Presse zu bedienen, um von solchen Belästigungen verschont zu bleiben.

## Badischer Landtag.

**Karlsruhe**, 23. Februar.

34. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung 9 1/4 Uhr.

Am Ministertisch: Eisenlohr und Regierungskommissäre.

Haus und Tribünen sind gut besucht.

Tagesordnung: Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des großh. Ministeriums des Innern für 1892/93. Berichterstatter Abg. Gönner.

Die Abgg. Straub und Genossen bringen zum vorliegenden Budget einen Antrag ein, auf staatliche Vergütung der Gemeindebeamten für gewisse Dienstleistungen, die sie im Interesse des Staates besorgen müssen.

Abg. Kögler bedauert, daß im Budget ein zu kleiner Betrag für Straßenpflasterungen eingestellt sei.

Abg. Muser fragt an, ob es richtig sei, daß die „Badische Korrespondenz" von den großh. Bezirksämtern auf ministerielle Anweisung abonnirt werden müsse.

Minister Eisenlohr gesteht zu, daß er eine derartige Anweisung erlassen habe. Das könne aber Niemand geniren, denn die „Badische Korrespondenz" sei ein unabhängiges Blatt, das in liberalem Sinne geschrieben werde.

Abg. Muser ist von der Erklärung des Ministers nicht befriedigt, das Blatt stehe auf einem bestimmten Parteistandpunkt. Er erachte es aber für unzulässig, daß mit Staatsmitteln die Presse einer Partei unterstützt werde.

Abg. Wacker: Das Ministerium des Innern komme am meisten mit dem Volke in Berührung, deßhalb unterliege es auch am meisten der öffentlichen Kritik. Zu dieser Kritik sei der Abgeordnete nicht blos berechtigt, sondern auch verpflichtet. Auch das Volk habe bei den Wahlen eine Kritik und zwar eine sehr vernichtende gefällt, welche dahin laute, daß der jetzige Leiter dieses Ministeriums den größten Theil des Volkes gegen sich habe. Da derselbe sich in der Erwartung befinde, zum Ministerialpräsidenten ernannt zu werden, so sei es sehr am Platze, zu betonen, daß er das Vertrauen des Volkes nicht besitze. In der Monarchie bestehe ein unlösbarer Zusammenhang zwischen den Interessen der Krone und des Volkes, und wie wir vom Centrum auf der einen Seite die Interessen des Volkes im Auge behielten, so seien wir auch treue Monarchisten aus Ueberzeugung und Pflichtgefühl. Damit machten wir kein Geräusch, seien aber bereit, in der Stunde der Gefahr diese Monarchentreue zu bekunden. Wie wir vom Centrum, so hätten auch noch viele andere Staatsbürger zur jetzigen Verwaltung des Ministeriums des Innern kein Vertrauen, wenn die Gründe auch etwas anderer Natur seien. Er wünsche kein parlamentarisches Parlament, deshalb könne man verlangen, daß die Regierung über den Parteien stehe. Bei unserer Regierung, insbesondere beim Ministerium des Innern, sei dies nicht der Fall. Zu diesem Ministerium könne Niemand kommen, der nicht gut nationalliberal sei. In jeder Partei befänden sich Leute, die nicht aus Ueberzeugung, sondern aus anderen Rücksichten sich derselben angeschlossen haben; am meisten komme dies aber bei der herrschenden Partei vor. Man könne behaupten, daß die Verwaltung dieses Ministeriums weniger die Interessen der Allgemeinheit als die einer bestimmten Partei besorge. Die Großh. Bezirksämter seien, wie man sage, sehr mit Arbeiten überlastet, dem würde sofort abgeholfen, wenn jene Arbeiten, die nicht im allgemeinen Staatsinteresse liegen, bei Seite gelassen würden. Ein Bezirksbeamter habe gelegentlich einer Reichstagswahl einem Pfarrer sagen lassen, er möge sich nicht in die Wahlen mischen, denn das könne ihm in Karlsruhe schaden. Daraus, wie aus einem anderen Beispiel, das er anführt, gehe hervor, in welchem Maße die politische Berichterstattung von Seiten der Bezirksämter betrieben werde. Schlimmer noch stehe es aber mit der politischen Bearbeitung, insbesondere der Bürgermeister. Es gebe deren Dutzende im Lande, die gerade durch ihr Amt und in Folge dessen durch ihren Verkehr mit gewissen Stellen zuerst in ihrem politischen Charakter und dann auch in ihrem anderen verdorben worden seien, denn es sei nicht jedem, namentlich jungen Bürgermeistern, gegeben, vor dem gestrengen Herrn Oberamtmann öffentlich und wahrheitsgetreu ein politisches Glaubensbekenntniß abzugeben. Dafür sprechen viele Beispiele. Und wie auf den Bürgermeister, so werde auf alle Personen eingewirkt, die unter irgend einem Titel mit den amtlichen Organen in Berührung kommen. Die erstberufenen Hüter und Wächter eines soliden Charakters auch im politischen Leben sollten für diejenigen, die an der Spitze der Gemeinde stehen, die Regierungsorgane sein und es sollte nicht vorkommen, daß Leute durch diese ihren Charakter verlieren. Die politische Bearbeitung erfolge am meisten vor den Wahlen und zwar unter Leitung der Minister selbst. Wenn der Finanzminister uns einen Vorwurf wegen Wahlversprechungen gemacht habe, so hätte er diesen Vorwurf an eine andere Adresse richten sollen; nämlich an den Ministertisch selbst. Auffallend seien auch die sogenannten Wahlreisen der Amtmänner, die sich vor den Wahlen bald da, bald dort sehen ließen, sich einzelne Bürger vorstellen ließen und so nebenbei auch von den Wahlen sprechen. Redner führt dafür verschiedene drastische Beispiele an. Dadurch müsse doch das Ansehen dieser Bezirksbeamten Schaden leiden. Es könne wohl sein, daß der eine Amtmann es geschickter anfange, als andere, merkwürdig aber wäre es, wenn nur einzelne so handelten. So lange die Amtmänner als einfache Staatsbürger sich mit Wahlen befaßten, hätte er nichts dagegen, unter einem anderen Titel befaßten sich die Pfarrer damit auch nicht. Wenn ein Amtmann in fremden Bezirken agitatorisch auftrete und Erfolge erziele, so sei dem nicht entgegenzutreten. Den Höhepunkt der politischen Bearbeitung habe das Ministerium des Innern erreicht durch das bekannte Glückwunschschreiben und dessen Ausschlachtung durch die nationalliberale Presse. Damit habe es der Krone am meisten geschadet. Redner ist erstaunt über die Art und Weise wie der Minister das Abonnement auf die „Bad. Korr." erklärt habe. Wir könnten in Folge dessen nicht anders als Front zu machen gegen die Bewilligung der Handkassegelder. Zu solchen Ausgaben sei die Regierung nicht berechtigt, denn es handle sich offenbar um eine ausgesprochene Parteipresse. Es möge sein, daß das Organ weniger Rücksicht nehme auf die nationalliberale Partei und deren Führer, um so mehr nehme es aber Rücksicht auf den nicht weniger nationalliberalen Vertreter des Ministeriums des Innern. Bei dieser Gelegenheit müsse er auch über das Amtsverkündigerunwesen sprechen. Solange dies nicht abgeschafft sei, müsse man immer wieder auf dasselbe zurückkommen. Es handle sich hier nicht bloß um die materielle Unterstützung, sondern auch um ideelle Gründe. Redner verliest verschiedene Zusammenstellungen aus Amtsverkündigern, um die Summen zu veranschaulichen, welche von der Regierung diesen Blättern zugewendet werden, die aber ebensogut gespart werden könnten, dazu kommen noch ganz bedeutende Summen durch das sogenannte Zwangsabonnement. Sehr groß wären die Summen, welche eingingen, abgesehen von den Ersparnissen, wenn die Regierung hier eine Aenderung eintreten ließe, allerdings würden sich die Nationalliberalen nicht darüber freuen. Aber auch die ideelle Seite falle schwer in's Gewicht. Er habe sich gewundert über die geistige Oede und Leere dieser Blätter. Dadurch werde aber das Lesepublikum weder unterrichtet, noch gebildet in seinem politischen Charakter. Nur bei Wahlzeiten und wenn es gelte, einen politischen Gegner zu bearbeiten, dann herrsche auch im harmlosesten Amtsverkündiger der Geist der „Bad. Ldsztg." Ein wichtiger Punkt sei auch die praktische christliche Stellungnahme der Regierungsorgane im öffentlichen Leben. Auch deßhalb entziehe ein großer Theil des Volkes dem Ministerium des Innern sein Vertrauen. Das Volk schaue mehr als es höre; aber es sehe bei den Organen dieses Verwaltungszweiges fast ausnahmslos einen großen religiösen Indifferentismus, von diesem sei zum religiösen Nihilismus nur ein Schritt. Mancher Dorfbewohner, der in religiöser Beziehung herabgekommen sei, könne sich dann auf den Herrn Oberamtmann berufen. Seit fast 30 Jahren habe sich die Richtung des Ministeriums des Innern nicht verändert; in dieser Zeit habe die politische Korruption erschreckende Dimensionen angenommen. Von Opferbringen, wolle jetzt Niemand etwas mehr wissen. Je mehr aber die Opferwilligkeit schwinde und je weniger sich die politische Charakterfestigkeit bethätige, um so weniger könne die jetzige Generation, die gegenwärtig so in den Vordergrund tretende sociale Bewegung aus der Welt schaffen, am wenigsten aber sei dazu fähig das Ministerium des Innern, das den Namen Eisenlohr trage.

Abg. Kiefer: Die Rede Wacker's sei ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung. Er habe so gesprochen, als ob die ganze katholische Kirche mit ihm einverstanden sei. Wenn Wacker von der Krone rede, so dürfe man sich keine deutsche Fürstenkrone darunter denken, sondern nur die Krone des Papstes. Von Wahlreden dürfe Herr Wacker nicht reden, denn er sei der größte Wahlreisende. Das nenne Wacker zwar christlich, aber es gebe nichts Gefährlicheres als das politische Christenthum. Es habe keinen elenderen und miserableren Staat gegeben als den Kirchenstaat. Das sei ein Bettler- und ein Räuberstaat gewesen. Er bedauere, daß Regierung und nationalliberale Partei im Lande draußen politisch nicht thätiger gewesen seien, dann würden Manche vom Centrum noch draußen sitzen. Er glaube, daß überhaupt kein Centrumsabgeordneter ohne Hilfe von Pfarrern gewählt worden sei. Es gebe keinen Despotismus von oben den Beamten gegenüber wegen ihrer politischen Ueberzeugung. Das bekannte Glückwunschschreiben habe ihn sehr gefreut, er wünsche, daß die Regierung in dieser Beziehung in Zukunft noch schärfer und sicherer vorgehe. Die Regierung habe recht, wenn sie eine gesunde Presse unterstütze. Der Klerikalismus, der an den meisten Unruhen schuld sei, müsse bekämpft werden. Wenn man sich in Preußen an höchster Stelle versucht fühle, für den Klerikalismus einzutreten, so werde die klerikale Partei diese Stelle bald eines anderen belehren. Wenn der Klerikalismus der einzige Vertreter des Christenthums sei, so sehe es sehr bedauerlich aus. Die klerikale Presse sei viel schlimmer als die socialdemokratische. Von jeher sei es bei der Kirche Grundsatz gewesen: „Der Fürst sei absolut, wenn er unsern Willen thut." Das badische Volk werde in diesem Kampfe vom Herrn Wacker am meisten lernen, es werde sehen, wohin die letzten Ziele des Centrums führen. Für die Verordnungen und Erlasse bekämen die Verleger der Amtsverkündiger nichts. In den letzten 30 Jahren sei dem Volke eine größere Freiheit und eine reichere Ernte geschaffen worden, als in den vorhergehenden 10 Jahren. Nicht um die Aufklärung, sondern um die Blendung des Volkes sei es Wacker und seinem Anhang zu thun; diesen Leuten könne das Volk nicht folgen. Er vertraue auf den Charakter und treuen Sinn des Volkes. Er wünsche von der Regierung, die vorderhand noch die Mehrheit des Volkes hinter sich habe, daß sie aufklärend wirke auch in politischer Beziehung.

Minister Eisenlohr gibt zu, daß das Volk des Herrn Wacker mit ihm nicht zufrieden sei, aber das sei nicht das ganze Volk. Durch den Ausfall der letzten Wahlen sei ein derartiges Verdikt noch nicht gesprochen worden. Er stehe überhaupt nicht hier als Vertreter des Volkes, sondern auf Wunsch und Befehl seines Fürsten und er bleibe solange dieser es wolle. Wenn die gegenwärtige Regierung in ihren Anschauungen mit der nationalliberalen Partei Manches gemein habe, so sei sie damit mit dieser noch lange nicht identisch. Was die politische Richtung der Verwaltungsbeamten betreffe, so stünden sie eben unter der jetzigen Regierung und diese sei liberal, wenn einmal eine andere Regierung komme, so müßten sie sehen, wie sie mit dieser fertig würden. Ueber das bekannte Glückwunschschreiben wolle er sich nicht näher auslassen, aber er sehe nicht ein, wie man es der Regierung verübeln wolle, vor den Wahlen die Lage der Verhältnisse zu schildern und dem Fürsten, sich damit einverstanden zu erklären. Was die Pflege der Religion von Seiten der Beamten betreffe, so berufe er sich auf § 13 der Verfassung, der jedem Badener Gewissensfreiheit gewähre.

Abg. v. Stockhorner macht einige Bemerkungen zum Verhältniß der Regierung zur „Bad. Korrespondenz".

(Die Sitzung dauert fort.)

## Kleine badische Chronik.

**Bruchsal**, 21. Febr. Herr Stadtpfarrer Oberle von St. Paul dahier wird dieses Jahr, wenn es Gottes Wille ist, sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Der hochwürdige Jubelgreis erfreut sich einer in diesem Alter seltenen Geistesfrische, auch sein körperliches Befinden ist ein ganz leidliches. Selbstredend wird die Pfarrei St. Paul, welcher der hochw. Herr seit bald 40 Jahren als Pfarrherr vorsteht, den Jubeltag nicht ohne entsprechende Festlichkeit vorübergehen lassen.

**Vom Oberland**, 22. Febr. Eine Verordnung der Zolldirektion bestimmt, daß im **kleinen Grenzverkehr mit der Schweiz** von der Beibringung von Ursprungszeugnissen bei Bettfedern, Wein, Getreide, Bau- und Nutzholz abgesehen werden darf, wenn das Gewicht der Bettfedern 10, des Weines 100, des Getreides 2500 Kilo nicht übersteigt. Bei Bau- und Nutzholz sind keine Grenzen gezogen.

**Ahrenbach i. W.**, 18. Febr. Gestern wurde die älteste Person der hiesigen Gemeinde zu Grabe getragen, eine Frau im Alter von 95 Jahren. Dieselbe hinterläßt einen Bruder von 92 und eine noch rüstige Schwester von 85 Jahren, so daß diese 3 Geschwister zusammen die gewiß seltene Zahl von 272 Jahren erreichten.

## F. Großherzogliches Hoftheater.

**Karlsruhe**, 22. Februar.

„König Heinrich VI." Als Fortsetzung der Königsdramen Shakespeare's brachte uns der vergangene Freitag zum ersten Male dies zu einem einzigen zusammengestrichene, im Originale 3theilige Drama, mit welchem die 2. Hälfte des ganzen Cyklus, die York-Tetralogie, beginnt. Ehe wir an die Bearbeitung selbst gehen, wollen wir die Schilderung derjenigen Thatsachen in kurzen Umrissen wiedergeben, welche die Grundlage des Ganzen bilden. Heinrich V. hatte mit seiner Gemahlin Katharina nur 2 Jahre über Frankreich regirt, als er starb und einen 9 Monate alten Sohn hinterließ, in dessen Namen der Herzog von Gloster, sein Oheim in England, und der Herzog von Bedford als Regent in Frankreich ihre Macht übten. Heinrich wächst unter den steten Kämpfen in Frankreich und den sich immer mehr ausbreitenden Gegensätze seiner Großen, die sich um die Macht streiten, heran. In Richard Plantagenet, dem Sohn des unter Heinrich V. hingerichteten Grafen von Cambridge, erhielt die gegen das Haus Lancaster (rothe Rose) unzufriedene Partei ein energisches Haupt, das seine wohl begründeten Ansprüche an die Krone geltend macht (York'sche Parthei, weiße Rose). Es entwickelt sich unter ständigen Kämpfen nun ein immer weiter um sich greifender Verfall, der Zusammensturz aller Kräfte im vaterländischen Staate, die Auflösung aller Bande, ein Chaos, in welchem Unthat die Unthat verschlingt, sich Verbrechen auf Verbrechen häuft und eine unerbittliche Nemesis den frevelnden Großen dicht auf den Fersen folgt. Auf den Trümmern des schlau benutzten Adels und über den Leichen Heinrich VI. und seines Sohnes erhebt sich das Haus York und der älteste Sohn des ebenfalls gemordeten Richard Plantagenet, Eduard IV., besteigt den blutigen Thron von England.

Aber auch auf ihn lauert schon das Verderben in der Gestalt seines Bruders Richard, des buckligen, mißgestalteten Teufels, der in dem Schlußdrama des ganzen Cyklus im „Richard III." in seiner ganzen erschrecklichen Größe als der blutgierigste, scheußlichste aller Tyrannen vor uns tritt. Dieser bedeutende Stoff, welchen Dingelstedt schon früher mit fast gänzlicher Umgehung des 1. Theiles in zwei Abende (10 Akte) eingetheilt, kommt nun hier nach der Schlegel'schen Uebersetzung und auf Grundlage der 1870 erschienenen Oechelhäuser'schen Bearbeitung in dem engbegrenzten Rahmen von fünf Akten zur Aufführung. Daß hierbei mancher gewaltsame Uebergang, manche Lücke mit in den Kauf genommen werden muß, ist leicht begreiflich, viele zur psychologischen Gestaltung der Hauptpersonen interessante Züge gehen verloren und man kann, auch ohne ein enragirter Shakespeare-Verehrer zu sein, manchmal kaum ein Bedauern unterdrücken, daß diese oder jene Stelle der drängenden Nothwendigkeit geopfert werden mußte. Von Plan und Anlage und dem richtigen Gang der Chronik kann hier keine Rede sein; hat doch schon Shakespeare selbst viel geschichtliche Irrthümer und eine merkwürdige Verirrung der Zeitrechnung mit unterlaufen lassen, weil er theilweise die historische Erzählung Hall's benützte, theilweise aus Holinshed's und anderen Quellen seinen Stoff schöpfte. Daß vor Allem die Jeanne d'Arc die heldenmüthige Retterin Frankreichs, wie sie unser großer Schiller verherrlicht, in der Brittischen Beleuchtung wegfällt, ist nur zu loben; auch alle übrigen Handlungen zwischen York, Sommerset, Mortimer, der von Cade erregte Aufstand u. sind ausgeschieden und erst in der zweiten Hälfte fängt die auf solche Weise kombinirte Handlung an, reicher und fesselnder zu werden und konzentrirt sich lediglich auf den Fall des Hauses Lancaster und die sich erhebende Macht York's, gleichsam aber auch schon auf den Verfall des Letzteren, welcher in Richard III. zur Thatsache wird, hinweisend.

Die Art, wie dieses Alles in einem Theil zusammen gestellt, vorgeführt wird, muß aber dem Shakespeare-Kenner insofern dennoch imponiren, als mit großer Bühnenkenntniß die Hauptfäden des Ganzen festgehalten sind und die dramatische Steigerung eine wirksame das Schlußdrama vorbereitende ist. Die moderne Bühnenkritik wird sich an diese Form nicht stoßen, denn sie faßt die Frage im eigentlichen Kerne, sie sieht nicht die Schatten die jedes Genie zeigt, sondern trotz dieser Beschneidung, nur das strahlende Licht eines seltenen Geistes, das uns auch hier in diesen zusammengerissenen Fragmenten entgegenleuchtet. Allerdings müssen wir um dieses Preises willen und um das Werk „bühnenfähig" zu sehen Vieles mit in den Kauf nehmen, was die Shakespeare-Kenner und Leser mißbilligen, aber es bleibt auch so noch ein machtvolles Bild, das in großen und genialen Zügen uns die politischen Zustände jener Zeit, das Streben nach Macht und Gewalt und die hierdurch entfesselten Leidenschaften in erschütternder Wahrheit wiederspiegelt.

Die Aufführung war, unseren Verhältnissen entsprechend, vortrefflich, eine völlig genügende Besetzung aller Rollen des personenreichen Dramas ist bekanntlich an den größten Bühnen nicht möglich. Vor Allem gebührt der Regie des Herrn Direktor Hanke für die sorgfältige Einstudirung und mise en scene die wohlverdiente Anerkennung. Von den Einzelleistungen, auf die wir ein anderes Mal zurückkommen werden, nennen wir als besonders aus dem großen Ensemble hervorragend den König Heinrich VI. des Herrn Walbeck, welche Rolle wohldurchdacht und einheitlich bis zum Schlusse durchgeführt wurde, ferner die trefflich charakterisirte Königin Margarethe der Frau Pezel, den Grafen (Warwick), des Herrn Mark, den Protektor Gloster (Herr Lange), den Kardinal Beaufort (Herr Schilling), den Herzog York (Herr Reiff), ferner die Söhne York's, Eduard (Herr Höcker) und Richard (Wassermann); die kleineren Rollen wurden nach Vermögen gespielt.

## Lokales.

Karlsruhe, 23 Februar.

* **Konstantia.** Es sei auch an dieser Stelle auf den morgigen, im Inseratentheil näher bezeichneten Vortrag besonders aufmerksam gemacht.

@ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer I vom 18. Februar unter dem Vorsitze des Landgerichtsrath Zentner. 1. Die im Jahre 1868 geborene Dienstmagd Marie Kellner von Koppelsbeck, schon wiederholt vorbestraft, stahl am 28. Jan. einer Krankenpflegerin dahier aus deren Wohnung ein Portemonnaie mit 60 Pfg. Inhalt. Sie wird wegen Diebstahls mit 4 Monat Gefängniß bestraft. 2. Die Anklagesache gegen den 45 Jahre alten hier wohnhaften Hermann Koch von Weil die Stadt wegen Betrugsversuchs und gegen den 37 Jahre alten Franz Gritz von Pirmasenz wegen Beihilfe mußte wegen Ausbleibens zweier Zeugen bis zum 3. März vertagt werden. 3. Ebenfalls vertagt wird die Anklagesache gegen Wilh. Baisch von Böblingen wegen Ruhestörung. — 4. Der Berufung des 29 Jahre alten Taglöhners Joh. Kobras von Mühlburg gegen ein Urtheil des Schöffengerichts Karlsruhe, das gegen Kobras wegen am 4. Okt. v. J. abends in der Wirthschaft zum „Schweizerhaus" verübter Thätlichkeiten eine Haftstrafe von 10 Tagen aussprach, wurde dahin stattgegeben, daß die Strafe auf 7 Tage Haft herabgesetzt wurde.

Tagesordnung der Strafkammer I auf Donnerstag, den 25. Febr., Vormittags halb 9 Uhr. 1. Friedrich Hofer von hier, wegen Urkundenfälschung. 2. Franziska Speidel von Bannfeld wegen Beamtenbeleidigung. 3. Karl Roth und Heinrich Roth von Liedolsheim wegen erschwerten Diebstahls und Hehlerei. 4. Jakob Amolsch von Blankenloch wegen Widerstands. 5. Raimund und Hermann Schweikert von Wiesenthal wegen Körperverletzung.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin**, 23. Febr. Der Abg. Brüel, jetzt nach dem Tode Windthorst's der Sachwalter des Herzogs von Cumberland, ist von seiner Reise aus Oesterreich zurückgekehrt und es verlautet, nach der „Frkf. Ztg.", daß die von der preußischen Regierung mit dem Herzog gepflogenen Verhandlungen resultatlos geblieben seien, weil dieser sich zu keinerlei Zugeständnissen herbeiließ. Der „Voss. Ztg." zufolge wird sich demnächst nun das Staatsministerium mit der Angelegenheit des Welfenfonds beschäftigen.

**Athen**, 23. Februar. Die Kammer verwarf mit überwältigender Mehrheit die Anklage gegen das frühere Kabinet Trikupis, nachdem Delyannis erklärt hatte, politische und nationale Erwägungen erforderten die Freisprechung. Das Kammerpalais war von einer großen Volksmenge umgeben; auch militärische Maßnahmen waren getroffen. Zwei der angeklagten Minister waren von der Sitzung abwesend.

## Handel und Verkehr.

**Mannheim**, 22. Febr. (Börse, Effekten.) An der heutigen Börse waren Verein deutscher Oelfabriken à 77 gesucht. Sonstiges unverändert.

**Mannheim**, 22. Febr. (Produktenbörse.) Weizen per März 21.05, per Mai 21.60, Roggen per März 21.50, per Mai 21.90. Hafer per März 14.40, per Mai 15.15. Mais per März 12.60, per Mai 12.50. Tendenz: flauer.

**Mannheim**, 22. Febr. (Produktenbörse.) Weizen pfälzer n. 22.50—22.75, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 23.——23.25, Azima 22.75—23.—, Girka 22.50 bis 23.—, Taganrog 22.50—23.—, amerik. Winter 23.— bis 23.50, rumänischer 22.50—23.—, Theodosia —.——.—, Kernen 22.75—23.—. Roggen pfälzer 21.25—21.50, russischer 22.75—23.—. Gerste hiesige Gegend 16.50—16.75, pfälzer 17.——17.50, ungarische —.——.—. Hafer badischer 14.25 bis 14.50, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—. Mais amerik. mixed 13.——.—, Donau 14.——16.—. Kohlreps deutscher neuer 30.——.—. Leinöl mit Faß 47.——.—. Rüböl mit Faß 65.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 21.50——.—. Weizenmehl Nr. 00 38.—, Nr. 0 35.50, Nr. 1 33.—, Nr. 2 32.—, Nr. 3 31.—, Nr. 4 29.—. Roggenmehl Nr. 0 34.—, Nr. 1 31.—. Tendenz: Getreide ziemlich unverändert.

**Mannheim**, 22. Febr. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 4.——4.50 Mk., per Pfund 4—5 Pfg.; Eier per Hundert 6.——7.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 12.——15.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 15.——20.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 7—8 Pfg.; Sellerie per Kopf 8—12 Pfg.; Kirschen per Pfund — Pfg.; Gurken per Stück — Pfg.; Spargeln per Pfund — Pfg.; Bohnen per Pfund — Pfg.; Weißkraut per Kopf 12 bis 15 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—25 Pfg.

**Mannheim**, 22. Febr. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 2.50—3.— Mk., Kleeheu per Ctr. 3.——3.50 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.50—3.— Mk., Gerstenstroh 1.90 bis 2.— Mk.

**Mannheim**, 22. Febr. (Geflügelmarkt.) Huhn per Stück 1.20—1.60 Mk., Hasen per Stück 3.20—0.— Mk., Welschhahn per Stück 8.——10.— Mk., Hahn per Stück 1.20—2.— Mk., Reh per Pfund — Pfg., Gans per Stück 0.— Mk.

**Mannheim**, 22. Febr. (Fischmarkt.) Brösem per Pfund 40 Pfg., Hecht per Pfund 1.50 Mk., Barsch per Pfund 90 Pfg., Aal per Pfund 1.— Mk.

**Offenburg**, 20. Febr. (Schweinemarkt.) Aufgefahren wurden: 146 Stück, darunter 9 Läufer von 40—45 Pfund, aus 17 Ortschaften in 37 Sendungen der Bezirksämter Achern, Kehl, Lahr, Oberkirch und Offenburg. Geschäftsgang: gut. Preise für das Paar Läufer 33—48 Mk., für Ferkel 16—26 Mk.

**Freiburg**, 20. Febr. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 15 Läufer und 320 Ferkel, wovon 9 Läufer à 20—30 Mk. per Stück und 238 Ferkel à 8—16 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind etwas zurückgegangen und die Kauflust war keine große.

**Straßburg**, 23. Febr. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkte wurden verkauft: 60 Ochsen 128—138 Mk., 150 Kühe 110—120 Mk., 45 Kuhviertel 110—118 Mk., 8 Stiere 110—114 Mk., 118 lebende Schweine 110 bis 118 Mk., 0 geschlachtete Schweine —— Mk., 15 lebende Hämmel 136—144 Mk., 0 geschlachtete Hämmel —— bis — Mk., 52 lebende Kälber 148—160 Mk. Alles für 100 Kilo.

**Frankfurt**, 22. Febr. Die günstigen Bemerkungen, welche, laut „Fr. J.", die ungarische Thronrede in Bezug auf die Valutaregulirung enthält und welche viele tendenziösen Ausstreuungen der letzten Zeit Lügen strafen, verfehlten nicht, einen animirenden Einfluß auf den Wiener Spekulationsmarkt zu üben, der sich hier vorwiegend in einer namhaften Preissteigerung der Oesterreichischen Kreditaktie äußerte. Die Berliner Versuche, den Kurs der Diskonto-Kommanditantheile zu drücken, konnten unter diesen Umständen nicht glücken und die Börse bekundete überhaupt eine recht feste Grundstimmung. Bankpapiere waren theils anziehend, theils gut gehalten. Oesterreichische Bahnen behauptet, nur Staatsbahnaktien auf Einnahmegerüchte weichend. Schweizerbahnen sehr ruhig bei geringen Veränderungen. Von ausländischen Staatsfonds Argentinier fester auf London, dagegen Mexikaner und Türkenserben schwächer. Montanpapiere fest aber still, Harpener später matter. Heimische Anlagewerthe fest, neue Anleihen höher.

**Magdeburg**, 22. Febr. Zucker Rend. 88 %, 18.10 bis 18.25. Kornzucker exkl. v. 92 %, 19.——19.15. Still. Brodraffinade I. 29.75——.—. Gem. Raffinade II. 29.50——.—. Gem. Melis I. 29.50—29.75. Krystallzucker I. 28.25, dto. II. ——. Rohzucker I. Prod. transito f. a. B. Hamburg per Februar 14.55 Br. 14.45 G., per März 14.60—62 1/2 bez. 62 1/2 Br. 14.60 G., per April 14.80 Br. 77 1/2 G., per Mai 14.95 Br. 14.92 1/2 G., per Juni 15.07 1/2 Br. 15.05 G., per Juli 15.20 bez. 15.20 Br. 15.15 G., per August 15.35 Br. 15.15 G., per Oktober-Dezember 13.20 Br.

**Hamburg**, 22. Febr. Kaffee good aver. Santos per Februar 68 1/2, per März 68 1/4, per April 67 1/4, per Mai 67 1/2, per Juni 65 1/4, per Juli 65 1/2, per August 65.—, per September 64 1/4, per Oktober 63 1/4, per November 63 1/4, per Dezember 62 1/4. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88 %, Rendement, neue Usance, frei am Bord Hamburg, per Februar 14.45—, per März 14.60, per Mai 14.92 1/2, per August 15.25—.

**Bremen**, 22. Febr. (Petroleum.) Raff. Standard white I. 6.55. — Schmalz —.—. — Baumwolle still. Upland middling loco 36.—, des I. Basis middling per Februar 37.75, per März 36.75.

## Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 17. Febr. Hans Theodor, Vater August Henninger, Blechner und Installateur. — 18. Febr. Frieda, Vater Simon Gabel, Bäcker. — 20. Febr. Christine, Vater Wilh. Sauter, Stadttaglöhner. — 21. Febr. Luise, Vater Josef Nickel, Schuhmacher. — Karl Christof, Vater Karl Straub, Schlosser.

Todesfälle: 20. Febr. Philipp, alt 6 Monate 17 Tage, Vater Rudolf Gans, Taglöhner. — 22. Febr. Agathe Keßler, alt 52 Jahre, Ehefrau des Schneiders Johann Keßler.

### Auswärtige Todesfälle.

Binzen: Anna Maria Zimmermann, geb. Frei, 65 J.
Boll: Anna Maria Kleiner, geb. Schmid, 70 J.
Brunnensbach: Fritz Dilberger, 23 J.
Heidelberg: Stefan Hofmann, Brauereibesitzer, 41 1/2 J.
Konstanz: Julius Morgen, Bäckermeister, 54 J.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

**Hainstadt** in **Baden**.
Eine mehrtheils neue

## Orgel

mit 8 Register, wird um 1000 Mark abgegeben. 2.2

Der Betrag kann auch 4% stehen bleiben.

**Joh. Mayer, Orgelbauer.**

**Kassenschränke**
in nur bester Qualität bei
**Wilh. Weiss,**
Karlsruhe, 22
Erbprinzenstraße 24.

Grosses Lager in feinen, fertigen
**Tuch- u. Kammgarn-Anzügen**
in Jaquette-, Gehrock- und Frack-Façon
zu 32, 35, 38, 40, 42, 45, 50 bis 65 Mark.
*Anfertigung nach Maass in eigenem Atelier unter Leitung eines durchaus bewährten Zuschneiders.*
10.5
**N. Breitbarth,** Kaiser- u. Lammstrassen-Ecke.

## 10 Stück neue Fahrräder

aus der Fabrik von **Dillmann Herbert und Cooper.**

Modell D statt M. 380 zu M. 280,
" A " " 380 " " 280,
" C " " 380 " " 289,
" E " " 280 " " 200,

sämmtliche Räder unter Garantie, so lange der Vorrath reicht ferner 8 bis 10 Stück sehr gute, wenig gebrauchte **Fahrräder** zu allen Preislagen von 60 Mark an unter Garantie bei 3.1

Herrenstr. **Andreas Hoch,** Herrenstr.
38. Velocipedlager. 27.

## Karmeliten-Geist

vom Kloster in Regensburg empfiehlt
**L. Dörflinger,**
10.6 früher **J. Giani,**
**Karlsruhe in Baden.**

## Heirath.

Ein Oekonom (Gutsverwalter) 32 Jahre alt, katholisch, mit einem Baarvermögen von 25,000 Mark, sucht behufs Gründung eines eigenen Haushaltes mit einer häuslich erzogenen katholischen Dame, Wittwe nicht ausgeschlossen, mit entsprechendem Vermögen in Verbindung zu treten. Auch wäre derselbe geneigt, auf ein entsprechendes Gut einzuheirathen. Ernstgemeinte Anträge, anonyme bleiben unbeantwortet, strengste Diskretion zugesichert, befördern unter **Nr. 6376 a Haasenstein und Vogler, A.-G., Karlsruhe.** 2.1

**RUDOLF MOSSE**
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
41 (am Kaiserplatz)
KARLSRUHE.

Katholischer Männerverein

## Constantia.

Mittwoch, den 24. d. M., Abends 8¼ Uhr,

**Vereinsabend mit Vortrag**

über: **Rückblick auf die Revolution am 24. Februar 1848 in Paris und ihre Folgen.**

Mitglieder, sowie Freunde des Vereins werden zu diesen Vorträgen höflichst eingeladen.

**Der Vorstand.**

## Kaiser-Panorama.

**99 Kaiserstraße 99.**
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnement 5 Reisen Mk. 1.—
Vom 21. Februar bis mit 27. Februar:

**Holland.**
II. Cyclus.

Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr Eintritt für Schüler **10 Pfg.**

Neuer und neuester Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg, zu beziehen durch die Unterzeichnete:

**Andacht, zehntägige, zum hl. Johannes vom Kreuz,** erster unbeschuhter Karmeliter. Herausgegeben von einem Priester desselben Ordens. Neu bearbeitet von Fr. Johannes vom Kreuz, Tertiar-Karmelit. Mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit. XII und 89 S. in 16°. 50 Pf.; in Leinwandb. 80 Pf.

**Diessel,** P. Georg, C. Ss. R., **Der Tod, der Sünde Sold.** Fastenpredigten. Mit Approbation des bischöflichen Ordinariates Königgrätz und der Ordensobern. IV und 144 Seiten in 8°. 1 M. 20 Pf.

**Gemminger,** L., **Gebetbuch der Wittwe,** zum Troste und zur Erbauung für alle Wittwen. Mit oberhirtl. Genehmigung. Vierte Auflage. 516 Seiten in 16°. 1 M. 50 Pf.; in Halblederband 2 M.; in Lederband mit Goldschnitt 3 M. 90 Pf.; in Chagrinband mit Goldschnitt 3 M. 20 Pf.

**Gesetze der Braut Christi,** wie dieselben von Christus und seiner allerheiligsten Mutter der ehrwürdigen Dienerin Gottes Maria von Jesus, Aebtissin des Klosters der unbefleckten Empfängniß zu Agreda, gegeben und niederzuschreiben befohlen wurden. Neu herausgegeben von einem Mitgliede des Kapuzinerordens. Mit Erlaubniß der Ordensobern. IV und 186 Seiten in klein 8°. 80 Pf.

**Haas,** P. Franziskus, Ord. Cap., **Die heilige Stunde im Dienste des göttlichen Herzens Jesu.** Nach den Hauptgeheimnissen der Erlösung. Für alle Monatsandachten des Kirchenjahres nebst Anhang von Gebeten und Ablässen. Mit Genehmigung des hochwürdigsten P. Generals. XXII und 396 Seiten in 32°. 60 Pf.; in Leinwandband mit Rothschnitt 1 M.; in Lederband mit Goldschnitt 1 M. 40 Pf.

**Religionslehre,** katholische, für die vier obersten Klassen der Gelehrtenschulen und für gebildete Männer. **Zweite,** verbesserte Auflage. I. Theil. Glaubenslehre. XVI und 148 Seiten. II. Sittenlehre. 138 Seiten. III. Gnaden- und Sakramentenlehre 182 Seiten. IV. Kirchengeschichte. 142 Seiten. In 8°. 3 M. 20 Pf.; in ½ Chagrinband 4 M.

**Wilmers,** W., S. J. **Kurzgefaßtes Handbuch der katholischen Religion.** Dritte, durchgesehene Auflage. IV und 587 Seiten in 8°. 3 M. 20 Pf.; in ½ Chagrinband 4 M.

**Kleines Gradual- und Messbuch.** Ein Gebet- und Betrachtungsbuch für Kirchensänger und gebildete Laien, aus dem römisch-katholischen Missale übersetzt und herausgegeben von Dr. Fr. X. Haberl. Mit Approbation des bischöflichen Ordinariates Regensburg. 480 Seiten in 16°. Preis 2 M.; in Leinwandband mit Rothschnitt 2 M. 60 Pf; in Lederband mit Goldschnitt 2 M. 80 Pf.

Dieses mit Verlangen erwartete Buch liegt nun in schöner Ausstattung vor. Sein Inhalt wird die gehegten Erwartungen erfüllen und Vielen zum Nutzen sein. Man versäume nicht, sich dasselbe zur näheren Einsichtnahme vorlegen zu lassen, wozu auch die Verlagshandlung bereit ist.

**Explanatio critica** editionis Breviarii Romani quae a Sacr. Rituum Congregatione uti typica declarata est. Studio et opera Georgii Schober, Congreg. Ss. Redemptoris Sacerdotis. VIII und 154 Seiten in 8°. 2 M 60 Pf; in ½ Chagrinband mit Rothschnitt 3 M. 40 Pf.

die Literarische Anstalt in Freiburg i. B. und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse 34

### An die katholischen Badener

richte ich hierdurch die herzlinige, flehentliche Bitte, den in **Berlin**, wie nunmehr allgemein bekannt, herrschenden Mangel an katholischen Kirchen und dadurch mit beseitigen helfen zu wollen, daß sie mit einem Baustein zur Errichtung einer **Kirche** für die bisher auf eine armselige **Gabelle aus Fachwerk** angewiesene **Pius-Gemeinde** recht bald einsenden. Wir möchten noch gern im Herbste dieses Jahres den Bau beginnen, aus eigener Kraft aber ist die Piusgemeinde, die **ärmste** aller Berliner katholischen Gemeinden, nicht im Stande, das noch Erforderliche aufzubringen. Darum nochmals katholische Glaubensgenossen im katholischen Badener Lande, die Ihr gewiß manchen Verwandten oder Bekannten hierselbst habet, helft uns, damit wir bald in einer massiven **Kirche** statt in einem morschen Fachwerkbau Gottesdienst halten können. Gott soll's lohnen! Die Gemeinde betet täglich mit dem Unterzeichneten nach der hl. Messe ausdrücklich „für die Wohlthäter der Pius-Kapelle", im Juni wurden für dieselben 4 Hochämter gelesen und im November 4 Requiems für die verstorbenen Wohlthäter abgehalten. 26.9

**Pfarrer Frank bei St. Pius, Berlin,** Pallisadenstraße 73.

## Institut St. Elisabeth,

**Freiburg i. B.,** Egonstraße 9.

Mit dem **4. April** beginnt ein viermonatlicher Kurs für Kleidernähen mit Zuschneiden und Musterzeichnen.

Für Pensionäre, welche außer den Handarbeiten auch den Unterricht in der Hauswirthschaft, in den Fortbildungsfächern, in Sprachen und Musik mitzunehmen wünschen, ist der Eintritt am **28. März.**

Prospekte stehen zu Diensten. Anmeldungen mögen außer gerichtet werden. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

2.2 **Die Vorsteherin.**

## Geschäfts-Anzeige und Empfehlung.

Die Unterzeichneten beehren sich, die Eröffnung ihres Geschäftes in sämmtlichen

**Photographischen Bedarfsartikeln en gros & en détail**
für Photographen, Künstler und Amateure

empfehlend anzuzeigen.

Unsere Preisliste wird in den nächsten Tagen zur Versendung gelangen; dieselbe steht Interessenten gratis zur Verfügung.

Indem wir zur Besichtigung unseres Verkaufslokals freundlichst einladen und um regen Zuspruch bitten, geben wir die Versicherung zuvorkommender Bedienung bei **Prima-Waaren** und streng reeller Preisnotirung.

Unser Laden und Magazin befinden sich **Kaiserstraße 243, parterre.** Hochachtungsvoll

2.1 **Daeschner & Cie.**

## CIGARREN.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit, die Eröffnung eines

**Cigarren- und Tabakgeschäftes**
**Kaiserstrasse 66**

ergebenst anzuzeigen.

Mein Lager ist in guten **Bremer** und **Hamburger Cigarren** und **Importen** bestens assortirt, ebenso auch in **ägyptischen, russischen, türkischen** und **französischen Cigarretten** und **Tabaken.**

**J. Walther,**
4.1 früher **Zähringerstrasse 98.**

Concert-Saal
**Brauerei Schrempp,** Waldstraße.

## Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,
**Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.**
= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =
1 Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.

## Karlsruher Colosseum.

Direktion: C. Carlsen, artistischer Leiter Herr Hofmann-Castelly.
**Mittwoch, den 23. Februar 1892,**
**Nachmittags 3 Uhr:**

## Große Kinder-Vorstellung

mit ermäßigten Preisen.
**Abends 8 Uhr:**

## Extra Gala-Vorstellung

mit gewöhnlichen Preisen.

### Anzeige und Empfehlung.

Einer tit. hiesigen Einwohnerschaft, sowie der ganzen Umgegend der Residenzstadt **Karlsruhe** zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich das bis dahin innegehabte, altrenommirte

**Gasthaus zum König von Preussen**

auch fernerhin im Betrieb behalten werde.

Durch einen neuen, günstigen Miethvertrag bin ich in der Lage, meinen werthen **Stammgästen, Freunden, Bekannten** und jedem Besucher meines Gasthofes in jeder Weise auf's Beste entgegenzukommen. 6.5

Neben guten reinen Weinen in jeder Preislage und Ausschank eines vorzüglichen Lagerbiers vom Faß und in Flaschen aus der Brauerei **Moninger,** empfehle ich eine gute, bürgerliche Küche.

Indem ich billige und aufmerksame Bedienung zusichere, bitte ich um zahlreichen Besuch.

Karlsruhe, den 23. Januar 1892.

**Christian Schneckenburger.**

**Wiener**
**Schuhwaaren-Lager**
## S. Illig,
**Kaiserstraße 199a,**
Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

**Herren-Zug-** und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an.

**Herren-Jagdschnürstiefel,** garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an.

**Damen-Zug-, Knopf-** und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.

**Knaben-, Mädchen-** und **Kinder-Schuhe** und **Stiefel** in allen Arten.

**Ball-** und **Gesellschafts-Schuhe** und **Stiefel** für Herren und Damen von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern.

Größte Auswahl in **Filz-, Tuch-** und **Pelz-Schuhwaaren** in nur bester Waare.

**Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Einlegsohlen, Zehenwärmer, Socke, Sidecrême, Schuhlöffel, Knöpfer** und **Stiefelzieher** und **Ausklopfer.** 20

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

— Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt. —

### Gänzlicher Ausverkauf

wegen Ladenwechsel sämmtlicher

## Schuhwaaren

zum Fabrikpreise. 40.7

Bei Einkauf von Mk. 20.— gewähre noch 5% Rabatt.

Bestellungen nach Maass, sowie Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

**Carl Goldmann,** Schuhmacher,
**235 Kaiserstraße 235.**

Vom 28. April ab befindet sich mein Geschäft in unveränderter Weise
**227 Kaiserstrasse 227.**

**Nur noch diese Woche in Karlsruhe!**
**Großer Stuttgarter**
## Schuhwaaren-Ausverkauf,

Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße,

empfiehlt eine große Auswahl **Damenstiefel** in Tuch, Kid-, Seehund- und Wichsleder, gut gearbeitet, für jede Witterung passend, schon von M. 4.50 an, größte Auswahl **Herrenstiefel,** prima Handarbeit, schon von M. 6.50 an, alle Arten **Kinderstiefel** für Knaben und Mädchen, nur bekannt gute Arbeit, billigst.

Noch großer Vorrath aller Arten **Winterschuhwaaren,** welche zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben werden.

Niemand sollte diese günstige Gelegenheit versäumen, billige und gute Schuhwaaren einzukaufen. 7.3

Achtungsvollst
**Wilh. Wacker,** Schuhfabrikant,
**Stuttgart—Heidelberg.**

Nur noch diese Woche im Laden Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße.

Wir offeriren

## Freiburger Münsterbau-Loose

**à Mk. 3.— (auswärts Mk. 3.20),**

## Frankf. Frühjahrs-Pferdemarkt-Loose

**à Mk. 3.— (auswärts Mk. 3.20).**

Bestellungen nach Auswärts geschehen am besten und billigsten auf dem Abschnitte einer Posteinzahlung.

**Expedition des „Badischen Beobachters",**
**Karlsruhe.**

## Dienstmädchen-Gesuch.

Ein junges braves Mädchen, das auch Liebe zu Kindern hat und sich willig allen häuslichen Arbeiten unterzieht, findet sofort Stelle in einer katholischen Familie. Offerten unter **Nr. 69** an die Expedition dieses Blattes. 2.2

## Stelle-Gesuch.

Ein Mädchen, 21 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, sucht auf Ostern Stelle als Zimmermädchen. Offerten unter **Nr. 79** befördert die Exp. ds. Bl. 2.2

Für mein **Colonialwaaren-, Spezerei- und Delikatessengeschäft suche** einen **jungen Mann aus guter Familie** als

## Lehrling.

Kost und Wohnung im Hause. 2.2

**Adolf Leo, Mannheim.**


### Großherzogliches Hoftheater.

Vormerkungen zu dem am Donnerstag, den 25. Febr., stattfindenden letzten Gastspiel des **Kammersängers Reichmann** aus Wien „**Hans Sachs**" in „**Die Meistersinger von Nürnberg**" werden von Freitag, den 19. Febr., Vormittags 8 Uhr, an vom Vormerkbureau angenommen. Das Vormerkbureau ist an Wochentagen von 8—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags geöffnet; an Sonn- und Feiertagen ist dasselbe geschlossen.

### Theater in Baden.

Mittwoch, den 24. Febr. 20. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: **Die Hochzeitsreisenden.** Lustspiel in einem Akt von Emil Piraggi. — **Die Puppenfee.** Pantomimisches Balletdivertissement von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik von Joseph Bayer. Anfang halb 6 Uhr.

Notirungen der

## Frankfurter Börse

vom 22 Februar 1892

| | | |
|---|---|---|
| | *Staatspapiere.* | |
| 4 % | Deutsche Reichs-Anl. M. | 106.80 |
| 3½ " | " " " " | 98.60.50 |
| 3 " | " " " " | 84.— |
| 4 " | Preuss. Konsols " | 106.40 |
| 3½ " | " " " | 98.70.80 |
| 3 " | " " " | 84.— |
| 4 " | Bayer. Abl.-Rente fl. | 105.20.20 |
| 4 " | Württ. Rentev. 85 u. 87 M. | 105.80.90 |
| 4 " | Badische Obligationen fl. | 102.40.30 |
| 4 " | " v. 1886 | 107.6.90 |
| 4 " | Oest. ⅕ L.-Sch. Gold Eisenb. | 95.20 |
| 4 " | " Goldrente fl. | 95.80.80 |
| 4⅕ " | " Silber. " | 81.20.20 |
| 4⅕ " | " Papier. " | 81.30 |
| 4 " | Ungar. Goldrente " | 92.80 |
| 5 " | " Papierrente | 88.80 |
| 5 " | Rum. Gold-Anleihe | 103.50 |
| 4 " | Span. ausl. Rente | 61.60.90 |
| 5 " | Italien, Rente | 89.6 |
| 4 " | Serbien, Goldrente | 75.10 |
| 5 " | Serbien, St. E. Hyp. Obl. | 78.4 |
| | *Bank-Aktien* | |
| 4⅛ % | Deutsche Reichsbank | 145.20.20 |
| 4 " | Badische Bank | 112.80 |
| 4 " | Darmstädter Bank | — |
| 5 " | Oest. Kreditb. (Ultimo) | 266½ |
| 4 " | Rhein. | 116.80.70 |
| 4 " | Deutsche Bank | 156.10 |
| 4 " | Deutsche Union-Bank | 68.90 |
| | *Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.* | |
| 4 % | Heidelberg-Speyer Thlr. | 39.50 |
| 4 " | Hessische Ludwigsb. " | 112.— |
| 4 " | Ludwigsh.-Bexbach fl. | 221.80.70 |
| 4½ " | Pfälzer Maxbahn | 149.80 |
| 4 " | " Nordbahn | 115.— |
| | *Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.* | |
| 5 % | Albrecht ö. W. 200 fl. | 77½, 77 |
| 5 " | Oest.-Ung. St. 500 Fr. | 247½ |
| 5 " | " Nordwestb. fl. | 179.— |
| 4 " | " Lit. B. Elbthal " | 192.— |
| 5 " | Schweiz. Centralb. Fr. | 127.60 |
| 4 " | Gotthardbahn " | 136.40 |
| | *Prioritäten.* | |
| 5 % | Albrecht ö. W. 300 fl. | 89.80 |
| 5 " | " in Gold 400 M. | 102.— |
| 3 " | Oesterr. Südbahn | 104.22.30 |
| 5 " | " " 1871 | — |
| 5 " | " Ung.-Staatsb. 1873 | 106.50 |
| 3 " | " Staatsb. 1.—8. Em. | 86.20.10 |
| 3 " | " " 9. Em. | 83.— |
| 4 " | " " Ergänz. | 82.50.40 |
| 5 " | Prag-Dux-Eisenb. i. Gold | 107.40 |
| | *Verzinsliche Anlehens-Loose.* | |
| 3½ % | Preuss. 100 Thlr. | 159.— |
| 3½ " | Köln-Mindener 100 Thlr. | 135.80 |
| 4 " | Bayerische 100 Thlr. | 143.50 |
| 4 " | Badische 100 Thlr. | 138.80.70 |
| 4 " | Meining. Pfdbr. 100 Thlr. | 128.80 |
| 3 " | Oldenburger 40 Thlr. | 131.— |
| 4 " | Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl. | 123.20 |
| 5 " | " v. 1860 ö. W. 500 fl. | 124.80.80 |
| | *Unverzinsliche Anlehens-Loose.* | |
| | Braunschweiger 20 Thlr. | 105.80 |
| | Augsburger 7 fl. | — |
| | Ansbacher 7 fl. | 42.10 |
| | Meininger 7 fl. | 27.40 |
| | Pappenheimer | 22.50 |
| | Freiburger 15 Fr | 29.40 |
| | Mailänder 45 Fr. | 42.70 |
| | " 10 Fr. | 12.80.80 |
| | *Wechsel. K. S* | |
| | Amsterdam 100 fl. | 168.55 |
| | Antwerpen 100 Fr. | 80.75.80 |
| | Schweiz 100 Fr. | 80.65 |
| | Wien 100 fl. ö. W. | 172.35.40 |
| | Paris 100 Fr. | 80.95.81 |
| | London | 20.41 |
| | *Pfandbriefe.* | |
| 4 % | Rhein. Hypothekenbank | 100.80.50 |
| 3½ " | " " | 96.20 |
| 4 " | Bayer. | 102.— |
| 4 " | Württemb. | 102.80.50 |
| | *Verfallene Coupons.* | |
| | Oesterr. Papier | 172.85 |
| | Amer. U. St.- u. E. B. | 4.18½ |
| | *Geldsorten.* | |
| | 20-Franken-Stücke | 16.22—18 |
| | " " in ½ | 16.20—16 |
| | Dukaten | 9.65—70 |
| | " al marco | 9.65—70 |
| | Engl. Souvereigns | 20.38—34 |
| | Russ. Imperials | 16.70—65 |
| | Gold-Dollars | 4.20—16 |


Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Röttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.